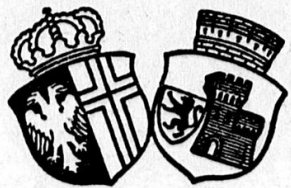


Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46.
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 393/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postcheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG : GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 165

DINNSTAG, 18 JULI 1950

77. JAHRGANG

Die Kum-Front durchbrochen

Rückzug der US-Truppen — Bisherige Hauptstadt Taejon geräumt — Neue Verteidigungslinie

Taejon. (UP.) Die ganze Front am Kum-Fluß ist am Montag zusammengebrochen. Die zersprengten amerikanischen Truppen haben sich auf „früher vorbereitete Stellungen“ zurückgezogen, ähnlich wie vor einigen Tagen bei Chonan. Starke Angriffswellen der kommunistischen Nordkoreaner stürmten gegen die amerikanischen Stellungen und überwältigten die Verteidiger durch ihre allzu große Uebermacht. Zahlentmäßig handelt es sich um einen Kampf von Hunderten gegen Tausende oder sogar Zehntausende. Das starke Feuer der amerikanischen Artillerie war nicht in der Lage, die stürmenden nordkoreanischen Soldaten abzuwehren.

Ein südkoreanischer Fliegeroffizier erklärte, daß die Amerikaner mit allen Waffen geschossen hätten, um den Angriff abzuwehren. Es sei ihnen aber nicht gelungen, „schnell genug zu schießen“. Die Nordkoreaner hätten von den Hügeln aus die tiefer liegende Rückzugsstraße der Amerikaner unter Feuer genommen. Die amerikanische Artillerie feuerte auf die Angreifer in direktem Beschuß. Die Nordkoreaner waren in so großer Zahl erschienen, daß es ihnen gelang, in die Artilleriestellungen einzudringen. Dabei ist es zu schweren Nahkämpfen gekommen.

Die Rückzugsstraße der Amerikaner, die zum Teil unter dem Artilleriefeuer der Nordkoreaner lag, war mit Überresten von ausgebrannten Kraftwagen und Panzern bedeckt. Auffallend war bei dieser Angriffssituation der Nordkoreaner, daß sie ganz ohne Panzer erfolgte. Dafür war das Artilleriefeuer, unter dem die Infanterie vorging, außerordentlich stark.

Amerikanische Flugzeuge waren den ganzen Tag über zur Stelle und schützten den Rückzug der Truppen, indem sie die Angreifer mit allen Waffen beschossen. Ein amerikanischer Sergeant erklärte, daß ein einziges Flugzeug mindestens zweifelhafte Angreifer vernichtet habe, die versuchten, den Kum-Fluß schwimmend zu überqueren.

Hauptstadt kampfslos geräumt

Tokio. Der größte Teil der amerikanischen Truppen ist am Montagabend (Ortszeit) aus dem südkoreanischen Verkehrsknotenpunkt Taejon abgezogen und hat die Stadt den von drei Seiten vorrückenden nordkoreanischen Truppen überlassen. Diese sind jedoch noch nicht in die Stadt einmarschiert.

Als der UP-Korrespondent Gene Symonds Taejon bei Anbruch der Nacht verließ, berichtete er nach Tokio: „Die einzigen Menschen in der praktisch leeren Stadt sind einige südkoreanische Soldaten, deren Fahrzeuge Panne haben, ein oder zwei Zivilisten und vielleicht ein Dutzend amerikanische Soldaten.“

Symonds berichtete, am Montagmorgen seien noch einmal zwei amerikanische Trans-

portflugzeuge auf dem Flugplatz von Taejon gelandet, obwohl die Landebahn durch den Artilleriebeschuß der Nordkoreaner stark beschädigt war. Die wenigen amerikanischen Soldaten, die noch in Taejon sind, gehören fast ausnahmslos zur Bahnhofscommandantur. Sie sollten solange in der Stadt bleiben, bis die letzten Verwundeten mit der Bahn abtransportiert sind.

Die nächste große Verteidigungslinie

Washington. Nach dem Zusammenbruch der Kum-Linie ist die nächste große Verteidigungslinie in Südkorea ein Bergzug, der sich von Südwesten nach Nordosten erstreckt und etwa 55 km vom Kum-Fluß entfernt ist. Vor dieser neuen Linie gibt es aber noch viele Plätze, die einige Zeit gehalten werden können.

Washington: Wir haben noch Zeit

Washington. Ein amerikanischer militärischer Sprecher in hoher Stellung sagte hier am Montag, trotz des kommunistischen Durchbruchs am Kum hätten die amerikanischen Truppen noch genug „Zeit und Raum“, um eine stabile Verteidigungslinie aufzubauen und die Nordkoreaner zurückzutreiben.

Es sei anzunehmen, fuhr der Sprecher fort, daß die erbitterten Kämpfe noch länger andauern würden. Aber selbst wenn die amerikanischen Truppen noch weiter zurückweichen müßten, hätte General MacArthur Zeit, in dem verbleibenden Teil Koreas die Verstärkungen für eine Gegenoffensive zu formieren. Der Sprecher fügte hinzu, im Bergland südlich Taejon werde es leichter sein, eine stabile Verteidigungslinie zu errichten. Das Gebiet zwischen dieser Bergkette und dem Hafen Pusan sei groß genug als „Brückenkopf für eine Gegenoffensive“.

Das nordkoreanische Oberkommando, fuhr der Sprecher fort, verlange von seinen Truppen ungeheure Blutopfer, um die Offensive „in Gang zu halten“.

Schwerer Luftangriff auf Seoul

Tokio. Das Hauptquartier des Generals Douglas MacArthur teilte am Montag mit, daß

amerikanische Bomber B-29 trotz heftiger Abwehr durch Flakgeschütze den Verschiebepunkt von Seoul mit Bomben im Gewicht von vierhundert Tonnen belegt hätten. Die Bomber B-29 (Superfortresses) hätten in der Luft keine gegnerischen Flugzeuge getroffen. Einige Yak-Flugzeuge seien davongeflogen, nachdem sie die Bomber gesichtet hätten.

Im Kommuniqué wird festgestellt, daß die fünfzig Superfortresses „ausgezeichnete bis hin zu hervorragenden“ Ergebnisse erzielt hätten. Weitere Superfortresses hätten Brücken, Straßen und Truppenansammlungen bei Chungju an der Mittelfront bombardiert.

Atombombe gegen Nordkorea zwecklos

Washington. Senator Brian McMahon gab am Sonntag bekannt, daß die Sowjetunion an der Wasserstoffbombe arbeite und die Vereinigten Staaten augenblicklich einen Ort suchten, an dem sie ihre eigene H-Bombe ausprobieren könnten. McMahon ist der Vorsitzende des gemeinsamen Atomenergiewissenschaftlichen Ausschusses des amerikanischen Kongresses.

McMahon meinte in dem Radiointerview auf die Frage, ob die Wasserstoffbombe entwickelt werden und an ein Ziel gebracht werden könne: „Ich glaube, daß die Wasserstoffbombe hergestellt werden kann. Ich glaube auch, daß sie an ein Ziel gebracht werden kann, hoffe jedoch, daß dies niemals geschehen wird.“

Auch gegen einen Atombombenabwurf über Korea sprach sich der Senator aus. Auf die Frage, warum er Korea für kein geeignetes Ziel halte, meinte McMahon: „Die Bombe ist in erster Linie für die Zerstörung von Industriestrukturen gedacht. Die nordkoreanischen Machtquellen liegen jedoch nicht in Korea selbst. Ich bezweifle, daß dort Panzerfabriken sind.“ McMahon versicherte, die Atombombenherstellung werde keineswegs zugunsten der Konstruktion der H-Bombe vernachlässigt.

Truman spricht zum amerikanischen Volk

Teilweise Einberufung der Nationalgarde und höhere Steuern?

Washington. (UP.) Präsident Truman wird am Mittwoch dem Kongreß eine Botschaft über den Krieg in Korea zukommen lassen und am Abend des gleichen Tages eine Rundfunkrede über die Lage in Korea an das amerikanische Volk halten. Dies wurde heute von führenden Persönlichkeiten des Kongresses nach einer Besprechung mit dem Präsidenten bekanntgegeben.

Gewissen Anzeichen nach zu schließen, dürften in der Truman-Botschaft zur Sprache kommen: die teilweise Einberufung der Nationalgarde, um reguläre Divisionen der Armee zu ersetzen (die nach dem Fernen Osten geschickt werden), ein Ersuchen um erhöhte Bewilligung von Geldern zur Kriegsfinanzierung, vielleicht auch der Vorschlag einer Abschöpfung hoher Gewinne juristischer Personen, sowie antinflationistische Kontrollen der Abzugslohnkredite und Kontrollen über die Stahlzuteilung, die die Rüstungsproduktion sicherstellen sollen.

Teilweise wird geschätzt — was etwas zu hoch sein dürfte —, daß Truman bis zu acht Milliarden Dollar für militärische Zwecke verlangen könnte.

Falls die Entwicklung in Korea nicht in Bälde absehbar ist, würden den USA höhere Steuern und zahlreiche unbequeme Kriegszeitkontrollen aufgebürdet werden. Da 1950 ein Wahljahr ist, werden derartige Maßnahmen wahrscheinlich erst allmählich eingeführt.

DGB: Preiserhöhungen rückgängig machen

Düsseldorf. Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes forderte am Montag in Düsseldorf, daß alle seit dem 30. Juni 1950 eingetretene Preiserhöhungen, die auf den Lebenshaltungskosten beruhen, rückgängig gemacht werden sollen.

„Das jugoslawische Volk und seine Staatsorgane“, erklärte Dijas wörtlich, „wünscht, daß alle Fragen, über die zwischen der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern auf der einen Seite und Jugoslawien auf der anderen Seite Meinungsverschiedenheiten bestehen, durch ein Uebereinkommen beigelegt werden. Dies sollte in einer Weise geschehen, wodurch weder das Prestige dieser Länder noch die Souveränität und Gleichberechtigung Jugoslawiens Schaden erleidet.“

Der jugoslawische „Ausschuß zur Verteidigung des Friedens“ beschloß am Montag, die Friedensbewegungen in der ganzen Welt zur Entsendung von Delegierten nach Jugoslawien einzuladen, um zu prüfen, ob auf jugoslawischem Gebiet militärische Stützpunkte ausländischer Großmächte bestehen und ob in Jugoslawien Angriffsvorbereitungen gegen die Nachbarländer im Gange sind. Der Ausschuß sprach sich ferner dafür aus, daß auch auf dem Gebiet der östlichen Nachbarn Jugoslawiens „ähnliche Untersuchungen angestellt werden, um die wahre Verantwortung für die bestehenden unnormalen Zustände festzustellen.“ Das Komitee für die Verteidigung des Frie-

dens hat außerdem die Sowjetunion aufgefordert, ihre Angriffe gegen Jugoslawien einzustellen. Die Sowjetregierung und ihre Satelliten verletzen mit ihren ständigen Angriffen gegen das jugoslawische Volk die Grundsätze der Vereinten Nationen und bedrohen damit ernsthaft den Frieden der Welt.

Belgrad appelliert an Moskau

Ständige Angriffe gegen Jugoslawien sollen aufhören

Belgrad (UP). Milovan Dijas — Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei Jugoslawiens — appellierte am Montag an die Sowjetunion und ihre Satelliten, auf der Grundlage gegenseitiger Achtung zu einem Abkommen zu gelangen und alle Meinungsverschiedenheiten beizulegen.

„Das jugoslawische Volk und seine Staatsorgane“, erklärte Dijas wörtlich, „wünscht, daß alle Fragen, über die zwischen der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern auf der einen Seite und Jugoslawien auf der anderen Seite Meinungsverschiedenheiten bestehen, durch ein Uebereinkommen beigelegt werden. Dies sollte in einer Weise geschehen, wodurch weder das Prestige dieser Länder noch die Souveränität und Gleichberechtigung Jugoslawiens Schaden erleidet.“

Der jugoslawische „Ausschuß zur Verteidigung des Friedens“ beschloß am Montag, die Friedensbewegungen in der ganzen Welt zur Entsendung von Delegierten nach Jugoslawien einzuladen, um zu prüfen, ob auf jugoslawischem Gebiet militärische Stützpunkte ausländischer Großmächte bestehen und ob in Jugoslawien Angriffsvorbereitungen gegen die Nachbarländer im Gange sind. Der Ausschuß sprach sich ferner dafür aus, daß auch auf dem Gebiet der östlichen Nachbarn Jugoslawiens „ähnliche Untersuchungen angestellt werden, um die wahre Verantwortung für die bestehenden unnormalen Zustände festzustellen.“ Das Komitee für die Verteidigung des Frie-

des hat außerdem die Sowjetunion aufgefordert, ihre Angriffe gegen Jugoslawien einzustellen. Die Sowjetregierung und ihre Satelliten verletzen mit ihren ständigen Angriffen gegen das jugoslawische Volk die Grundsätze der Vereinten Nationen und bedrohen damit ernsthaft den Frieden der Welt.

Belgrad appelliert an Moskau

Ständige Angriffe gegen Jugoslawien sollen aufhören

Belgrad (UP). Milovan Dijas — Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei Jugoslawiens — appellierte am Montag an die Sowjetunion und ihre Satelliten, auf der Grundlage gegenseitiger Achtung zu einem Abkommen zu gelangen und alle Meinungsverschiedenheiten beizulegen.

„Das jugoslawische Volk und seine Staatsorgane“, erklärte Dijas wörtlich, „wünscht, daß alle Fragen, über die zwischen der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern auf der einen Seite und Jugoslawien auf der anderen Seite Meinungsverschiedenheiten bestehen, durch ein Uebereinkommen beigelegt werden. Dies sollte in einer Weise geschehen, wodurch weder das Prestige dieser Länder noch die Souveränität und Gleichberechtigung Jugoslawiens Schaden erleidet.“

Der jugoslawische „Ausschuß zur Verteidigung des Friedens“ beschloß am Montag, die Friedensbewegungen in der ganzen Welt zur Entsendung von Delegierten nach Jugoslawien einzuladen, um zu prüfen, ob auf jugoslawischem Gebiet militärische Stützpunkte ausländischer Großmächte bestehen und ob in Jugoslawien Angriffsvorbereitungen gegen die Nachbarländer im Gange sind. Der Ausschuß sprach sich ferner dafür aus, daß auch auf dem Gebiet der östlichen Nachbarn Jugoslawiens „ähnliche Untersuchungen angestellt werden, um die wahre Verantwortung für die bestehenden unnormalen Zustände festzustellen.“ Das Komitee für die Verteidigung des Frie-

des hat außerdem die Sowjetunion aufgefordert, ihre Angriffe gegen Jugoslawien einzustellen. Die Sowjetregierung und ihre Satelliten verletzen mit ihren ständigen Angriffen gegen das jugoslawische Volk die Grundsätze der Vereinten Nationen und bedrohen damit ernsthaft den Frieden der Welt.

Belgrad appelliert an Moskau

Ständige Angriffe gegen Jugoslawien sollen aufhören

Belgrad (UP). Milovan Dijas — Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei Jugoslawiens — appellierte am Montag an die Sowjetunion und ihre Satelliten, auf der Grundlage gegenseitiger Achtung zu einem Abkommen zu gelangen und alle Meinungsverschiedenheiten beizulegen.

„Das jugoslawische Volk und seine Staatsorgane“, erklärte Dijas wörtlich, „wünscht, daß alle Fragen, über die zwischen der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern auf der einen Seite und Jugoslawien auf der anderen Seite Meinungsverschiedenheiten bestehen, durch ein Uebereinkommen beigelegt werden. Dies sollte in einer Weise geschehen, wodurch weder das Prestige dieser Länder noch die Souveränität und Gleichberechtigung Jugoslawiens Schaden erleidet.“

Der jugoslawische „Ausschuß zur Verteidigung des Friedens“ beschloß am Montag, die Friedensbewegungen in der ganzen Welt zur Entsendung von Delegierten nach Jugoslawien einzuladen, um zu prüfen, ob auf jugoslawischem Gebiet militärische Stützpunkte ausländischer Großmächte bestehen und ob in Jugoslawien Angriffsvorbereitungen gegen die Nachbarländer im Gange sind. Der Ausschuß sprach sich ferner dafür aus, daß auch auf dem Gebiet der östlichen Nachbarn Jugoslawiens „ähnliche Untersuchungen angestellt werden, um die wahre Verantwortung für die bestehenden unnormalen Zustände festzustellen.“ Das Komitee für die Verteidigung des Frie-



In London tagt augenblicklich eine Konferenz, auf der 1500 Atomforscher aus 50 Staaten „ihre Erfahrungen austauschen“. Die Überraschung war das Erscheinen dreier führender russischer Atomwissenschaftler auf diesem westlichen Parkett. Unser Bild: Professor Golubow, der Chef der sowjetischen Delegation, betritt den Tagungsort.

Krach im Sowjetzonen-Ministerrat

733 Millionen Ostmark zusätzlich für die Volkspolizei

Berlin. (dpa.) Auf der letzten Sitzung des Sowjetzonen-Ministerrates soll es bei der Beratung des Haushaltsplanes 1950 zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den der SED angehörenden Ministern und dem LDP-Finanzminister Loch gekommen sein. Loch soll vom Politbüro der SED nahegelegt worden sein, sein Amt nach den Wahlen zur Verfügung zu stellen. Er sei infolge seiner „Unkenntnis in sämtlichen Finanzfragen“ nicht fähig, das Ministerium weiter zu verwalten.

Der in der Kabinetsitzung von Loch vorgelegte Bericht wurde als ungenügend und ungenügend zurückgewiesen. Der Ministerrat beschloß, die vom Finanzministerium vorgesehene Einsparungen in Höhe von 183 Millionen Ostmark und die vorgeschlagenen Mehreinnahmen in Höhe von 550 Millionen Ostmark zugunsten der Volkspolizei zu verwenden.

Von der Moskauer Musiklinie abtrünnig

Wien. (dpa.) Dem bekannten Musikkritiker Dr. Friedrich Wildgans ist die „musikalische Linie“ der KP Oesterreichs zum Verhängnis geworden.

„Mangelhaft“ in Politik

Berlin. (UP.) Ein weit größerer Prozentsatz aller Schüler der Sowjetzonen-Oberschulen sei — gegenüber früheren Zeiten — nicht in die nächsthöhere Klasse versetzt worden, da sie verständnislos und feindselig gegenüberstünden, heißt es in einem Bericht des Stadtschulrates des Berliner Sowjetsektors, Ernst Wildangel (SED), zu den politischen Ueberprüfungen der Sowjetzonen-Oberschulen.

Hohe Behörde bereits im Oktober

Monnet fährt zu Adenauer in die Schweiz - Bonn berät den Schumanplan

Bonn. (dpa.) Der französische Planungskommissar und geistige Urheber des Schuman-Plans, Jean Monnet, wird noch in dieser Woche mit Bundeskanzler Dr. Adenauer an dessen Schweizer Aufenthaltsort auf dem Bürgerstock am Vierwaldstätter See zusammentreffen. In Bonner Regierungskreisen wird angenommen, daß Monnet den deutschen Bundeskanzler über die bis jetzt erzielten Ergebnisse der Sechsmächte-Verhandlungen in Paris unterrichten wird.

Der diplomatisch-politische Berater der deutschen Delegation in Paris, Ministerialdirektor Blankenhorn, erklärte am Montag in Bonn, daß die Hohe Behörde voraussichtlich schon Ende Oktober ihre Arbeiten aufnehmen wird. Der Vertrag über die Hohe Behörde muß jedoch vorher noch von den einzelnen Länderparlamenten ratifiziert werden. Nach den Angaben Blankenhorns wird die Hohe Behörde

voraussichtlich zweihundert Mitglieder aus Vertretern der am Schuman-Plan beteiligten sechs Mächte umfassen.

In Bonn tagten am Montag mehrere Ausschüsse für Angelegenheiten des Schuman-Plans und berieten über den Zwischenbericht der Pariser Delegation. Weiter wurden Fragen des Aufbaus der vorgesehenen Hohen Behörden und der Montan-Industrie erörtert.

In die beratenden Ausschüsse der Bundesregierung für Schuman-Plan-Beratungen sind die SPD-Abgeordneten Professor Erik Nölting (Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen), Dr. Luetkens (außenpolitischer Sachverständiger der SPD), Dr. Koch (Wirtschaftsminister von Württemberg-Baden) und Rechtsanwalt Zinn (Justizminister a. D. Hessen) berufen worden.

Vizekanzler Blücher beruhigt Dr. Böckler

Rücksicht auf die Finanzlage des Bundes — Brotpreis beherrscht die Bonner Diskussion

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn. Die Beratungen über die Festhaltung der Brotpreise und den Beschluß des Bundesrates, weitere Subventionenmittel aufzuwenden, wurden am Montag in Bonn in Kreisen der Regierung und der Fraktionen des Bundesrates, die den Vorsitzenden des DGB, Dr. Böckler, ein beruhigendes Antwort-Telegramm an den Vorsitzenden des DGB, Dr. Böckler, über die Brotpreiserhöhung und die Margarine-Ausgleichs-Abgabe. Darin heißt es wörtlich: „Die Bundesregierung hofft zu einer Lösung zu kommen, die nicht nur den wirtschaftlichen Bedürfnissen, sondern vor allem auch Rücksicht auf die außerordentlichen Beanspruchungen, denen die Bundesfinanzen durch die ihnen bekannten großen Sozialgesetzgebungsmaßnahmen ausgesetzt sind. Ich werde mir erlauben, Sie unverzüglich über die beschlossenen Maßnahmen zu unterrichten.“

Die deutsche Bundesregierung scheint also entschlossen zu sein, der Forderung des Bundesrates nach Subventionen für Brot und Dünge- und Düngemittel ein „Nein“ entgegenzusetzen. Obwohl ein endgültiger Beschluß des Bundeskabinetts über den Auftrag des Bundesrates, die Subventionierung von importiertem Brot, Getreide und Düngemitteln wieder aufzunehmen, erst für Dienstag erwartet werden kann, schloßen politische Beobachter aus dem Wortlaut des Telegramms des Vizekanzlers an den DGB-Vorsitzenden, daß die Antwort an den Bundesrat „Nein“ lauten wird.

Unterrichtete Kreise in Bonn vermuten, daß die Bundesregierung ihr „Nein“ mit dem Hinweis auf das sogenannte „Brotpreismäßigkeitsgesetz“ begründen wird, das bereits die Zustimmung des Bundesrates fand, dem Bundesrat jedoch noch nicht vorgelegen hat. Hierin wird die Bundesregierung ermächtigt, im Bedarfsfall einen Höchstpreis für Brot festzusetzen.

Der Zentralverband des deutschen Handwerks veröffentlicht am Montag in Bonn einen Artikel des „Deutschen Handwerkskalenders“, in dem gegen eine Diffamierung des Bäckehandwerks in der Brotpreiskrise scharf Stellung genommen wird. Man sollte die Bäcker nicht zum Prügelknaben für das Versagen anderer und zum einseitigen Lastenträger politischer Preisbildungsoperationen machen, schreibt das Blatt.

Erhard: Gute Nerven haben!

München. (dpa.) In scharfen Worten wandte sich Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard am Montag in München dagegen, Getreide weiterhin zu subventionieren. Den entgegen gesetzten Beschluß des Bundesrates charakterisierte Professor Erhard mit den Worten:

„Hier waren Hysteriker als Wirtschaftspolitiker am Werke.“ Der Bundeswirtschaftsminister gab diese Erdschütterung vor der deutsch-belgisch-luxemburgischen Handelskammer ab, wo er gerade aus der Schweiz kommend, grundsätzliche Ausführungen über die deutsche Außenhandelspolitik machte. Bei Hebung des Getreidepreises auf 320 D-Mark, bei Aufhebung der Mühlenkontingierung und Freigabe des Brotpreises hätte sich nach seiner Ansicht in Kürze eine Angleichung ergeben, die für den Fiskus billig wäre. Man hätte nur drei bis vier Wochen gute Nerven behalten müssen. Der Staat habe keine Verantwortung, die Bäcker und Müller zu subventionieren, die sich gegen eine Freigabe des Brotpreises sträubten.

Scharfe Kritik übte Professor Erhard in diesem Zusammenhang an den Gewerkschaften, die vor der Abstimmung mit Lohnkämpfen gedroht hätten. „Ich habe für eine solche Verantwortungslösung kein Verständnis, das hier mutwillig aus einer politischen Hysterie zusammengeschlagen werden soll, was wir in einhalb Jahren aufgebaut haben.“ Er wolle zwar nicht behaupten, daß der Lohnstand in der Bundesrepublik schon geordnet sei, in den letzten zwei Jahren sei aber nichts anderes getan worden, als das Lebensniveau des Arbeiters zu heben.

Preise sind einzuhalten

Düsseldorf. Auf einer Sitzung der Preisüberwachungsstelle des Landes Nordrhein-Westfalen wies Ministerialdirektor Seidel vom nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministerium darauf hin, daß sämtliche Verordnungen über die Preise von Brot, Getreide, Mehl und Brot und die Preisregelung für Brot und Kleingebäck aus dem Jahre 1949 noch in Kraft seien. Die Preisüberwachungsstellen wurden

angewiesen, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß die festgesetzten Preise eingehalten sowie Qualitätsverschlechterungen oder Gewichtsminderungen unterbunden werden.

DGB: Preiserhöhungen rückgängig machen

Düsseldorf. Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes forderte am Montag in Düsseldorf, daß alle seit dem 30. Juni 1950 eingetretene Preiserhöhungen, die auf den Lebenshaltungskosten beruhen, rückgängig gemacht werden sollen.

Belgrad appelliert an Moskau

Ständige Angriffe gegen Jugoslawien sollen aufhören

Belgrad (UP). Milovan Dijas — Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei Jugoslawiens — appellierte am Montag an die Sowjetunion und ihre Satelliten, auf der Grundlage gegenseitiger Achtung zu einem Abkommen zu gelangen und alle Meinungsverschiedenheiten beizulegen.

ieggräber-
der Zeitschrift
gaben über das
gehöriger ver-
ermittelt

urch den Berliner
richtete der bri-
Kirkpatrick her-
kerung und be-
rauensohlen Zu-

der Ostene ent-
Eingabe an die
lung der Ver-
Besatzungsgebiet
obietes und den

meinschaft", der
des „Blocks der
Weihheim, einen
Landtagswahlen

Montag in seiner
amortisiert den Er-
höchsten Ver-
Bukarest.

ent-Platz, Dr. Sa-
schen Föderati-
Dijon vor, bei
angebiet mit den
schließen.

ee

nt
1950 noch vor-
vorerungsbeamten
kommenden 1.
Vor drei Jah-
in Deutschland

apabewegung

urt wurde am
lung des vor-
schen Rat der
seinen Präsi-
des Bundes-

Eröffnungswo-
Europabewer-
e Impulse und
n. Er wies auf
umimmungs-
Breisch und
der 95 Prozent
epische Förde-
rungspläne, daß
es in anderen
gen vorzünch-
völkerung über

Erhöhung der
Zentralbank-
r sind, wie es in
einem Kommuniqué
der Bundesregierung
heißt, daß sich eine
Veränderung der lan-
fristigen Zinssätze des
Kapitalmarktes nicht
empfehlen. Sie haben
daher beschlossen, daß
von allen Plänen auf
Erhöhung dieser Zin-
sätze Abstand genom-
men wird. Bundesre-
gierung und Zentralbank
wollen aber gemein-
sam Maßnahmen erörtern,
die auf anderem Wege
zu einer Stärkung des
Kapitalmarktes führen
werden.

Durch die ständigen
Erörterungen der letz-
ten Zeit über die Zweck-
mäßigkeit einer Kapi-
talzinsenerhöhung war
am Kapitalmarkt eine
beachtliche Beunruhigung
entstanden, die den
Absatz von Rentenwer-
ten erheblich beeinträch-
tigte. Der Zentralbank
hatte sich bereits Anfang
Juli mit dem Problem
befaßt und mit mehr als
Zweidrittel-Mehrheit der
Bundesregierung empfo-
hlen, in der Bundesre-
gierung ist lediglich
Wirtschaftsminister
Professor Erhard ein
Verfechter der Zins-
erhöhung. Er ist der
Überzeugung, daß der
Zins als Preis für Kapi-
tal angesichts der Kapi-
taltknappheit heraufge-
setzt werden mußte.
Nur so würden echte
Marktverhältnisse am
Kapitalmarkt geschaffen.

Die Gegner einer
Zinserhöhung sehen
in einer Steigerung der
Zinsen keinen genü-
genden Anreiz zur An-
lage von Geld auf dem
Kapitalmarkt und weisen
außerdem darauf hin,
daß Wohnungsbau und
verschiedene Industrie-
zweige keine höheren
Zinsen als gegenwärtig
tragen können, ohne ihre
Rentabilität zu gefähr-
den. Sie wollen den Kapi-
talmarkt vor allem durch
eine sorgfältige Kurs-
pflege auf dem Wege der
Offenmarktpolitik beleben.

Festspiel im Alexianerkloster

Es war wohl recht ge-
wählt, in die Festwoche
zu setzen, das Leben und
Sterben des Heiligen
widerspiegelt. Die
Schauspieler des
Neuer Korymbus hatten
sich dieser Aufgabe
unterzogen.

November 1946
den, weil die
unter die 1933
ergeben
andischen Be-
dieses Urteil
Amnestie
etigen Rechts-
wurde dar-
ericht Konstanz
eilt.

und des Ver-
keits angelegt
der Vorhänge
wie er aus-
es sich um
„wir waren ge-
auszuführen“.

die Möglich-
stens formell,
" weist bereits
e Kriegsgefahr
mit dem Aus-
verbunden ist.
tauben, daß die
rei Aktivposten
alistische Revo-
nantagonismus,
kann Rußland
amerika dazu zu
e und Soldaten
die Falle, die
teilt wird."

die Landmacht
erika und seine
reten. Solange
Rußland heißt,
fundenen Waf-
sondern „dem
de Rolle zu fällt

erge auf
Rat Goebel, dem
aus die Auflage
bis zum 15. Juli
erfüllung zu stel-
denborn be-
rät Hart, den
Beauftragten für
seine Arbeits-
tätigkeit sein

AG Neuß Nieder-
ung Tel. 953354,
räsidenten: Alfons
Gottschall, Chef-
Dietrich Hübner,
Karl Lange, Heinz
und Anzeiger
AG, ist DM 270 al-
unverändert elge-
schüttung keine

Aus der Stadt Neuss

Neuß Nachrichten

Gewinne sind noch abzuholen
Von der Verlosung in Reuschenberg sind noch folgende Gewinne nicht abgeholt: 003349 Radiogerät, 004867, 004906 und 004003 je ein Gutschein zu 50 DM, 004399 und 005102 je ein Gutschein zu 25 DM. — 004698, 004102, 005237, 004512, 004646, 004097, 004817, 005113 je ein Gutschein zu 25 DM. — 004923, 004288, 004696, 004868, 004988, 004427 u. 004740 Gutscheine zu 15 DM. Die Gewinner müssen die Preise bis spätestens Samstag, den 22. 7. 1950, im Radio-geschäft Taube in Reuschenberg, Ladenstraße, abgeholt haben.

Ein schöner Hund. „Bandit vom Rheintor“ heißt der Drahthaar-Terrier-Rüde von Gustav Becker, Neufstraße 13, der auf der Sonderausstellung sämtlicher Terrier-Rassen in Wuppertal-Barmen die Note „sehr gut“ erringen konnte.

Radfahrer angefahren. Auf dem Greifather Weg wurde eine Radfahrerin von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Auf der Viersener Straße ereilte einen Radfahrer das gleiche Geschick; er wurde an der Stirn verletzt.

Er wollte mit dem Auto fahren. Am Sonntag mußte die Polizei einen Betrunknen festnehmen, weil er einen Trinkelhalleninhaber belästigte und nachher auch noch in einen Lastzug stieg und den Wagen steuern wollte.

Wieder ein jugendlicher Dieb. Ein Jugendlicher aus Neuß wurde vorläufig festgenommen. Er ist überführt, im Februar aus einem parkenden Personenkraftwagen auf der Kruststraße eine Geldbörse mit 350 DM gestohlen zu haben.

Gegen Erhöhung des Kapitalzins

Die Bundesregierung und der Zentralbank sind, wie es in einem Kommuniqué der Bundesregierung heißt, zu der Überzeugung gelangt, daß sich eine Veränderung der langfristigen Zinssätze des Kapitalmarktes nicht empfehlen. Sie haben daher beschlossen, daß von allen Plänen auf Erhöhung dieser Zinssätze Abstand genommen wird. Bundesregierung und Zentralbank wollen aber gemeinsam Maßnahmen erörtern, die auf anderem Wege zu einer Stärkung des Kapitalmarktes führen werden.

Durch die ständigen Erörterungen der letzten Zeit über die Zweckmäßigkeit einer Kapitalzinsenerhöhung war am Kapitalmarkt eine beachtliche Beunruhigung entstanden, die den Absatz von Rentenwerten erheblich beeinträchtigte. Der Zentralbank hatte sich bereits Anfang Juli mit dem Problem befaßt und mit mehr als Zweidrittel-Mehrheit der Bundesregierung empfohlen, in der Bundesregierung ist lediglich Wirtschaftsminister Professor Erhard ein Verfechter der Zinserhöhung. Er ist der Überzeugung, daß der Zins als Preis für Kapital angesichts der Kapitalknappheit heraufgesetzt werden mußte. Nur so würden echte Marktverhältnisse am Kapitalmarkt geschaffen.

Die Gegner einer Zinserhöhung sehen in einer Steigerung der Zinsen keinen genügenden Anreiz zur Anlage von Geld auf dem Kapitalmarkt und weisen außerdem darauf hin, daß Wohnungsbau und verschiedene Industriezweige keine höheren Zinsen als gegenwärtig tragen können, ohne ihre Rentabilität zu gefährden. Sie wollen den Kapitalmarkt vor allem durch eine sorgfältige Kurspflege auf dem Wege der Offenmarktpolitik beleben.

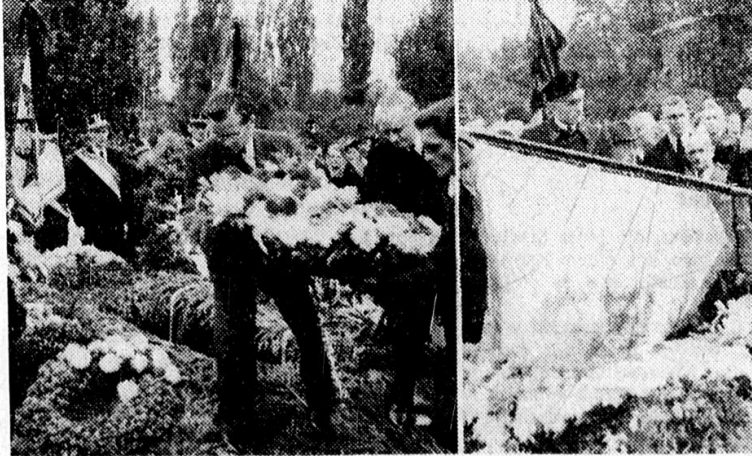
Festspiel im Alexianerkloster

Es war wohl recht gewählt, in die Festwoche zu setzen, das Leben und Sterben des Heiligen widerspiegelt. Die Schauspieler des Neuer Korymbus hatten sich dieser Aufgabe unterzogen.

Die Schützenfahnen waren umflort

Willi Bodenheimer zu Grabe getragen

Im gleichen Gotteshaus, in dem die neue Fahne des Neuer Grenadierkorps am vergangenen Sonntag ihre Weihe erhalten hatte, stand sie nun schon zur Totenfeier. Sie war umflort wie die anderen Fahnen des Neuer Bürgerschützenregimentes, die abgeordnet waren, Willi Bodenheimer, dem toten Freund des Neuer Hei tatfester, die letzte



Ehre zu erweisen. Eine große Trauergemeinde wohnte dem Totenamt bei, bei dem der Kirchenchor von St. Marien das Requiem von Faist sang.

So wie sie so oft in frohen Tagen beisammen waren, so waren alle Freunde gekommen, um Willi Bodenheimer zu Grabe zu geleiten. Das Neuer Grenadierkorps, das Jägerkorps, das Artilleriekorps, Scheibenschützen und Hubertusschützen hatten Abordnun-

zu haben. Der Geschädigte wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Kanalstr. 71, Zimmer 20, zu melden.

Spitzbuben in der Gartenlaube. In der Nacht zum Sonntag wurden aus einer verschlossenen Gartenlaube an der Jülicher Landstraße verschiedene Hausratgegenstände, eine Decke, zwei Kissen, ein Wecker, ein Paar Hausschuhe und Bestecke entwendet.

Unter dem Verdacht, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, wurde ein Mann aus Neuß festgenommen.

Ein Fußgänger wurde auf der Gladbacher Straße von einem Lastkraftwagen angefahren, zu Boden geworfen und am Kopf erheblich verletzt.

Sie war ohne Papiere. Eine Frau auf der Düsselstraße wurde dabei betroffen, wie sie von Haus zu Haus Textilien anbot, ohne im Besitz der erforderlichen Gewerbe-papiere zu sein.

Bei der Kriminalpolizei wurden zwei Arm-banduhren, eine Brieftasche und ein Füllfederhalter sichergestellt, die aus Diebstählen herrühren. Eigentümer können ihre Ansprüche bei der Kriminalpolizei geltend machen.

Wegen gefährlicher Körperverletzung gelangte ein Anwohner der Weingartstraße zur Anzeige. — Eine weitere Anzeige wurde wegen Unterschlagung eines Fahrrades erstattet.

Arbeitskleidung gestohlen. Von einer Baustelle an der Hammer Landstraße wurden aus einem Aufenthaltsraum verschiedene Arbeitskleider gestohlen.

Ob alles, was auf der Bühne gesprochen wurde, dichterischen Wert besitzt, ist fraglich. Dadurch, daß die Regie einen zu großen Wert auf nebensächliche Szenen legte, wurde der Blick auf das Eigentliche, das Opfer des Alexius, auf Dinge abgelenkt, die dem Sinn des Spieles entsprechend von untergeordneter Bedeutung sind. Die schwierige Kostümmfrage war gut gelöst. Die realistische Spielart zwar gewagt, aber durchaus gelungen. Hervorzuheben und anzuerkennen sind die Leistungen des Alexius, des Vaters und des Adoptivsohnes. Lebhafter Beifall der Zuschauer spendete den Spielern Lob.

DKW-Schau am Markt

Eine DKW-Fahrzeugkolonne (Personenwagen, Schrägelliege, Autobusse, Spezialfahrzeuge, Motorräder), die augenblicklich eine Tournee durch das Bundesgebiet unternimmt, wird am Donnerstag um 9 Uhr in Neuß eintreffen und bis 19 Uhr auf dem Marktplatz zur Besichtigung stehen. Ein Teil der Kolonne ist von 13 bis 16 Uhr in Grevenbroich auf der Rheider Straße ausgestellt.

Sie verpflichten jeden, bei Wald-, Moor- und Heidebränden unaufgefordert Hilfe zu leisten. Wer ein solches Schadenfeuer wahrnimmt, muß es von sich aus und sofort löschen, wenn das ohne erhebliche eigene Gefahr möglich ist. Wenn man aber nicht imstande ist, selbst das Feuer einzudämmen, oder wenn ein Löschversuch ohne Hinzuziehung weiterer Hilfskräfte von vornherein keinen Erfolg verspricht, ist auf schnellstem Wege eine Forst- oder Feuerlöschdienststelle zu benachrichtigen.

Nachdem Krieg und Nachkriegszeiten unsere Wälder arg gelichtet haben, ist es heute besonders wichtig, dieses wertvolle Volksgut zu erhalten und vor Schäden zu schützen. Durch die „Verordnung zum Schutze der Wälder, Moore und Heiden gegen Brände“ sind deshalb zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden entsprechende gesetzliche Bestimmungen getroffen.

Sie verpflichten jeden, bei Wald-, Moor- und Heidebränden unaufgefordert Hilfe zu leisten. Wer ein solches Schadenfeuer wahrnimmt, muß es von sich aus und sofort löschen, wenn das ohne erhebliche eigene Gefahr möglich ist. Wenn man aber nicht imstande ist, selbst das Feuer einzudämmen, oder wenn ein Löschversuch ohne Hinzuziehung weiterer Hilfskräfte von vornherein keinen Erfolg verspricht, ist auf schnellstem Wege eine Forst- oder Feuerlöschdienststelle zu benachrichtigen.

benachrichtigen. Das muß nachträglich auch dann noch geschehen, wenn die Löschung des Brandes aus eigener Kraft und ohne Beteiligung amtlicher Stellen gelungen ist.

Da Waldbrände ihre Ursache größtenteils in sträflichem Leichtsinne beim Umgang mit Feuer haben, sind zur Vermeidung von Schäden bedeutsame Verbote erlassen. Es ist nicht gestattet, in Wäldern, Moor- oder Heideflächen und auf den sie berührenden oder durchschneidenden Wegen offenes Feuer oder Licht mit sich zu führen. Man darf keine brennenden oder glimmenden Gegenstände fallen lassen, fortwerfen oder unvorsichtig handhaben. Nur mit schriftlicher Erlaubnis des Eigentümers oder Nutzungsberechtigten darf in Wald und Heide Feuer angezündet werden. Solche Feuerstellen dürfen nicht unbeaufsichtigt bleiben. Zum Abtrennen der Bodendecken und zum flächenweisen Abtragen von Pflanzen oder Pflanzenteilen ist behördliche Genehmigung erforderlich.

Das Rauchen in Wäldern, Mooren und Heiden ist in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober nur zulässig, wenn man dazu eine schriftliche Genehmigung des Besitzers hat. Dieser darf das Rauchen nur Feueranzündern (z. B. zum Abkochen, nur gestakten) wenn bei vorsichtiger Abwägung aller Umstände eine Gefahr für den Aufwuchs und die Flächen nicht zu besorgen ist. Die Erlaubnis kann örtlich und zeitlich begrenzt und an bestimmte Bedingungen geknüpft werden. Sie ist aber nicht erforderlich, wenn man nur auf öffentlichen Waldstraßen raucht, die kunststraßenmäßig ausgebaut sind und eine mindestens vier Meter breite feste Decke haben. Ebenso darf man unelgeschränkt „qualmen“, wenn man bei dem Eigentümer der Wald- und Heidefläche beschäftigt ist und dort beruflich zu tun hat. Gleiches gilt für Personen, die im Wald behördlich angeordnete Arbeiten verrichten oder dort jagdberechtigt sind.

Verstöße gegen diese Bestimmungen müssen mit Haft bis zu 6 Wochen und mit Geldstrafe bis zu 150 DM, in besonders schweren Fällen mit Gefängnis bis zu drei Monaten und einer weit höheren Geldstrafe gesühnt werden. Je nach Lage des Falles kann sogar eine Bestrafung nach den allgemeinen Vorschriften des Strafgesetzbuchs über Brandstiftung erfolgen. Dafür sind wesentlich empfindlichere Strafen angedroht, die sich zwischen Gefängnis bis zu fünf und Zuchthaus bis zu zehn Jahren bewegen. — Zur Bezeichnung für alle, die hinausziehen in Wald und Heide!

14 Schulmannschaften spielen Fußball

Sporttag der Neuer Volksschulen

Anläßlich des am kommenden Donnerstag im Neuer Stadion stattfindenden Sporttages der Neuer Volksschulen fand gestern morgen beim Kreisschulrat Sittard eine Pressebesprechung statt.

Nachdem der Sport an den Volksschulen nach und nach wieder größere Bedeutung im Rahmen der Gesamterziehung gewonnen hat, können auch die Volksschulen mit größeren Sportveranstaltungen an die Öffentlichkeit treten.

Der Kreisschulrat legte dar, daß die Leibesertüchtigung einen bedeutenden Faktor der Gesamterziehung darstelle. Die Schule sehe nicht auf Leistung und Spitzenleistung. Sie erblicke vielmehr im Sport ein wertvolles Mittel der Gesamterziehung, Körperbeherrschung, Selbstzucht, Kameradschaft. Dies und die Achtung vor dem Gegner seien wertvolle Mittel zur Bildung von Gemütswerten, deren Bedeutung eine naturfremde Zeit nur zu leicht unterschätze.

Sportlehrer Quanz, der eigentliche Organisator des Neuer Schulsporttages, wies darauf hin, daß der Sport ein wertvolles Mittel zur Charakterbildung hin. Mit dem Sporttag selbst werden zwei Ziele verfolgt. Einmal soll der Öffentlichkeit das sportliche Niveau gezeigt werden, und zum anderen soll

der Tag auch die sportlichen Lücken aufdecken. Die Bevölkerung wird herzlich zum Besuch des Sporttages eingeladen. Außerdem werden Volkstänze der Mädchen aufgeführt und die Neuer Polizei wird sich auf dem Gebiete der Verkehrserziehung betätigen.

Wenn die Neuer Volksschulen auf dem Schulsporttag von ihrem sportlichen Aufschwung Zeugnis ablegen, wollen die Lehrpersonen nicht zurückstehen. Für die Lehrer war zuerst ein Handballspiel zwischen einer Neuer Lehrermannschaft und einer Elf von Lehrern aus dem Landkreis vorgesehen. Anstelle der Kreismannschaft wird aber wahrscheinlich eine Mannschaft der Neuer Polizei antreten. Die Lehrerinnen von Neuß tragen ein Korbballspiel aus. 17 Schulen nehmen an dem Schulsporttag teil. Von den 23 gemeldeten Schulmannschaften entfallen 14 auf den Fußball- und neun auf den Handball-sport. Jede Schule stellt zu den Kämpfen außerdem 12 Jungen und 12 Mädchen ab.

Die Veranstaltungen

8.30 bis 10.45 Uhr Dreikampf im Lauf, Sprung und Wurf der Altersklassen I, II, III, Knaben und Mädchen.

10.50 Uhr Vorläufe 5 x 75-m-Staffel für Knaben und Mädchen der kleinen Schulen.

15.00 Uhr körperliche Grundschulung ohne Gerät, 200 Teilnehmer. Alter der Jungen etwa 10 Jahre, Leitung: Lehrer Gundelach, Martin-Luther-Schule.

15.15 Uhr 5 x 75-m-Staffel für Mädchen der kleinen Schulen

15.25 Uhr Handballspiel der Lehrer des Stadtkreises gegen die Lehrer des Landkreises.

15.50 Uhr Volkstänze der Mädchen, 350 Teilnehmer. Leitung: Techn. Lehrerin Frülein Groetschel, Mädchenschule Dreikönigen.

16.10 Uhr 5 x 75-m-Staffel für Knaben der kleinen Schulen.

16.20 Uhr körperliche Grundschulung mit Medizinball, 100 Teilnehmer. Alter der Jungen 13 bis 14 Jahre, Leitung: Lehrer Hassa, Weißenberger Schule.

16.35 Uhr 8 x 75-m-Staffel für Mädchen der großen Schulen.

16.45 Uhr Korbballspiel zweier Lehrerinnenmannschaften von Neuß.

17.00 Uhr 8 x 75-m-Staffel für Knaben der großen Schulen.

17.15 Uhr Verkehrserziehung: Praktische Vorführung der Polizei (Einsatz eines Ueberfallkommandos aus Anlaß eines schweren Unfalles).

17.40 Uhr Siegerehrung.

Verkehrssünder hatten Schule
Auf „Vorladung“ der Polizei trafen sich Sonntagmorgen Verkehrssünder unserer Stadt in der Weingartenschule, deren Zeichensaal von Männern, Frauen und Kindern aller Altersklassen bis auf den letzten Platz gefüllt war. Oberinspektor Oxenknecht sprach eingangs über Sinn und Zweck der Schulung. Es sei nicht Aufgabe der Polizei, jedes Verkehrsvergehen mit einer Geldbuße zu bestrafen. Ein gutes Wort wie eine kurze Belehrung trügen mitunter reifere Früchte. Polizei-Obermeister Lemberg übernahm dann den Verkehrs- und Erziehungsunterricht, dem die Anwesenden mit großem Interesse folgten. Ein Verkehrsfilm mit anschließender Diskussion beschloß den Unterricht.

Filmschau
„Roman eines Spielers“
Hannes Stelzer als fliegender Spieler stellt die stärkste Dostojewski-Figur in diesem Film, der nach der Novelle „Der Spieler“ von Dostojewski gedreht wurde. Das rettungslose Absinken der Menschen der Novelle wird zugunsten einer spannenden Filmhandlung nur leicht angedeutet. Aber die Regie wußte einen starken Gesamteindruck herauszuholen. Neben Hannes Stelzer: Lida Baarova, Karl Martell, Eugen Klopfer u. a. (Kammerspiel).

Am Samstag wurde im Restaurant Rhein-gold (Adolf Turk) in der Neustraße die „Sudetendeutsche Landsmannschaft“ Kreisverband Neuß gegründet. Die neue Landsmannschaft hat sich die Pflege sudetendeutschen Volkstums vorgenommen und will die Interessen der Sudetendeutschen vertreten. Wenn auch ein Unterschied zwischen den Ostvertriebenen und den Sudetendeutschen besteht, so will man doch mit den Ostvertriebenen Fühlung halten.

Bisher hatten sich die Sudetendeutschen in Neuß unter dem Vorsitzenden Dr. Bruno Höhne zu einer losen Gemeinschaft zusammengeschlossen. Der Organisationsleiter der sudetendeutschen Landsmannschaften im Landes-

verband Nordrhein-Westfalen, Karl Fischer, umriß Sinn und Zweck der Landsmannschaften. Bezüglich des Lastenausgleichs seien die Landsmannschaften die Treuhänder der Sudetendeutschen. Mit der sudetendeutschen Berufsvermittlung werde eine generelle Erfassung der Werkstätten und Arbeitslosen durchgeführt. Die Versammlung leistete einstimmig den „Göttinger Schwur“, in dem die Grundlage der Arbeit der sudetendeutschen Landsmannschaften verankert ist.

In den neuen Vorstand wurden folgende Mitglieder gewählt: 1. Vorsitzender Dr. Bruno Höhne, 2. Vorsitzender Dr. F. Nedela, Geschäftsführer Bruno Scholz, Josef Kromholz und Erwin Werner, Kassierer Anton Neudert, Ernst Mayer, Josef Riedel und Franz Hoffmann, Kreisjugendreferent Herbert Kunesch, Stellvertreter Rudolf Persche. Heimat- und Volkslieder und Musik hielten die Teilnehmer eine Weile zusammen.

Schwarzes Brett
Neuer Grenadierkorps. Samstag, den 21. Juli, 20 Uhr, in der Bürgergesellschaft Versammlung des Grenadierkorps.

Neuer Jägerkorps. Sonntag, den 22. Juli, 10.30 Uhr, Korpsversammlung in der Bürgergesellschaft.

Die Brücke

Dienstag, d. 18. 7. 50, 17.30 Uhr, Kulturfilm-Veranstaltung für die Bevölkerung. Zur Vorführung gelangen folgende Farbfilme: „Josefite-Park“ (Kalfornien), „Fliegende Wickinger“ (Luftreise von Skandinavien über Nordamerika, Südamerika und Portugal), Unkostenbeitrag DM 0,10.

Dienstag, d. 18. 7. 50, 19.30 Uhr, spricht Ernst Sachse über: „Jagd und Wild in Ostafrika“. Der Sprecher war 20 Jahre als Planzer, Goldgräber, Großwildjäger und Diplomat in Ostafrika tätig. Der Vortrag wird durch Filmvorführungen erweitert. Unkostenbeitrag DM 0,10.

Sie fragen — wir antworten
lung wird eine persönliche Abstufung der Beiträge nach der Berufsstellung des Schuldners gewährleistet. Sein Familienstand wird außerdem berücksichtigt. Gewährt er seinem Ehegatten, auch einem früheren, einem Verwandten oder auch einem unehelichen Kinde Unterhalt, so wird von dem 130 DM monatlich übersteigenden Betrag wiederum für jede Person, für die der Unterhalt gewährt wird, ein weiteres Zehntel unpfindbar. Dies ergibt im Beispiel für Frau und zwei Kinder nochmals drei Zehntel mit 33 DM, so daß insgesamt auf Grund der normalen Bestimmungen, die für jeden gelten, 196 DM unpfindbar sind.

2. Die von Ihnen erwähnte lange Arbeitslosigkeit und die schwere Krankheit Ihrer Frau geben Ihnen nach Paragraph 8 der Lohnpfändungsverordnung nach die Möglichkeit, eine Erhöhung des Ihnen zu belassenden pfändungsfreien Betrags ausnahmsweise beim Vollstreckungsgericht zu beantragen. Dieses prüft vor Bewilligung besonders die Frage, ob bei einer solchen Ausnahmeregelung etwa überwiegende Belange des Gläubigers entgegenstehen. Es empfiehlt sich also, einen solchen Antrag eingehend zu begründen und die Angaben nach Möglichkeit zu belegen. Dies dürfte ja durch Vorlage der Arbeitslosenkarte und ärztlicher Bescheinigung unschwer möglich sein.

Im übrigen haben Gläubiger und Schuldner die Möglichkeit, das Vollstreckungsgericht unter Darlegung der Verhältnisse um Überprüfung auch getroffener Entscheidungen zu bitten, nötigenfalls auch Erinnerung einzulegen, die an eine Frist nicht gebunden ist. Ist auch eine Erinnerung ohne Erfolg, kann gegen den Beschluß des Vollstreckungsgerichts noch sofortige Beschwerde erhoben werden. Eine solche Beschwerde muß jedoch unbedingt innerhalb zwei Wochen nach Erhalt des Gerichtsbeschlusses eingereicht werden.

Einige der wichtigsten Grundsätze sind: 1. Dem Schuldner müssen aus Arbeitseinkommen monatlich 130 DM (30 DM wöchentlich, 5 DM täglich) verbleiben. Von dem Teil des Einkommens, der 130 DM übersteigt, sind ihm weitere drei Zehntel zu belassen. Dies ergibt im Beispiel zunächst 130 DM und drei Zehntel von 110 DM (240 DM abzgl. 130 DM) gleich 33 DM, für den Schuldner selbst also 163 DM als pfändungsfreien Betrag. Bereits durch diese Rege-

Das rote Licht

Der NGZ wird geschrieben:

Unter der obigen Überschrift brachte die NGZ in ihrer Samstagausgabe die dramatische Schilderung eines Verkehrssünders. Die Art der Darstellung wird nicht nur die Polizei zum Widerspruch herausgefordert haben. Wenn jeder so handeln wollte wie dieser besagte junge Mann, dann wären nicht nur Verkehrssünder überflüssig, sondern wir hätten nur Verkehrswirrwarr, der gerade verhindert werden soll. Die roten Warnlichter sind da, um beachtet zu werden und deswegen muß man eben warten. Es wird immer so viel über die Kraftfahrer geschimpft, — wir Kraftfahrer sind genau so berechtigt, — über die Fußgänger (und dazu über die Radfahrer) zu beklagen, die sich manchmal so im Verkehr aufführen, als wären sie von allen guten Geistern verlassen.

Ich weiß auch aus eigener Erfahrung, daß das rote Licht an der Kreuzung Gienel-Krefelder Straße vielen unlegen kann. Ich bin zum Bahnhof wollen. Aber wenn man's so eilig hat, dann muß man eben 50 Meter vorher die Hauptstraße überqueren; das ist wohl gefahrloser und meist auch — billiger.

Daß der Verkehrssünder sich von der Polizei nicht richtig behandelt fühlte, ist eine Sache für sich. Vielleicht kann er sich wieder mit der Polizei aussöhnen, wenn ihm die Verkehrsvorschriften näher erläutert werden bei dem kostenlosen Unterricht am Sonntagmor-

immerhin noch als gut zu bezeichnen. Die Siegertaube erreichte 1232 Meter in der Minute (5.40 Uhr bis 14.11 Uhr). Die letzte Taube war erst um 14.57 Uhr zu Hause. Für eine Zweier-sorte gewann Kemke und Sohn (Kehre wieder Nieder-kassel) einen Ehrenpreis, da die Tauben den achten und 13. Platz belegten. Die ersten zehn Preisträger sind: 1. Hansen (Bezwingen der Lüfte Neuß-Grimlinghausen), 2. Kemke u. Sohn (Kehre wieder Nieder-kassel), 3. Fritz Rehlinghaus (Luftboje Osterath), 4. Neuhausen (Kehre wieder Nievenheim), 5. Jakob Schmidt (Sehnsucht nach dem Rhein Düsseldorf-Heerd), 6. Andreas Peeters (Nordstadt Neuß), 7. Günzing (Sehnsucht nach dem Rhein Düsseldorf-Heerd), 8. Thorak (Luftboje Osterath), 9. Jakob Larsen (Nüsser Stolz Neuß), 10. Jakob Larsen (Nüsser Stolz Neuß).

Leichtsinn zündet Wälder an

Ein freundlicher Hinweis für die „Flucht“ in Wald und Heide — Jäger und Förster dürfen qualmen

benachrichtigen. Das muß nachträglich auch dann noch geschehen, wenn die Löschung des Brandes aus eigener Kraft und ohne Beteiligung amtlicher Stellen gelungen ist.

Da Waldbrände ihre Ursache größtenteils in sträflichem Leichtsinne beim Umgang mit Feuer haben, sind zur Vermeidung von Schäden bedeutsame Verbote erlassen. Es ist nicht gestattet, in Wäldern, Moor- oder Heideflächen und auf den sie berührenden oder durchschneidenden Wegen offenes Feuer oder Licht mit sich zu führen. Man darf keine brennenden oder glimmenden Gegenstände fallen lassen, fortwerfen oder unvorsichtig handhaben. Nur mit schriftlicher Erlaubnis des Eigentümers oder Nutzungsberechtigten darf in Wald und Heide Feuer angezündet werden. Solche Feuerstellen dürfen nicht unbeaufsichtigt bleiben. Zum Abtrennen der Bodendecken und zum flächenweisen Abtragen von Pflanzen oder Pflanzenteilen ist behördliche Genehmigung erforderlich.

Das Rauchen in Wäldern, Mooren und Heiden ist in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober nur zulässig, wenn man dazu eine schriftliche Genehmigung des Besitzers hat. Dieser darf das Rauchen nur Feueranzündern (z. B. zum Abkochen, nur gestakten) wenn bei vorsichtiger Abwägung aller Umstände eine Gefahr für den Aufwuchs und die Flächen nicht zu besorgen ist. Die Erlaubnis kann örtlich und zeitlich begrenzt und an bestimmte Bedingungen geknüpft werden. Sie ist aber nicht erforderlich, wenn man nur auf öffentlichen Waldstraßen raucht, die kunststraßenmäßig ausgebaut sind und eine mindestens vier Meter breite feste Decke haben. Ebenso darf man unelgeschränkt „qualmen“, wenn man bei dem Eigentümer der Wald- und Heidefläche beschäftigt ist und dort beruflich zu tun hat. Gleiches gilt für Personen, die im Wald behördlich angeordnete Arbeiten verrichten oder dort jagdberechtigt sind.

Verstöße gegen diese Bestimmungen müssen mit Haft bis zu 6 Wochen und mit Geldstrafe bis zu 150 DM, in besonders schweren Fällen mit Gefängnis bis zu drei Monaten und einer weit höheren Geldstrafe gesühnt werden. Je nach Lage des Falles kann sogar eine Bestrafung nach den allgemeinen Vorschriften des Strafgesetzbuchs über Brandstiftung erfolgen. Dafür sind wesentlich empfindlichere Strafen angedroht, die sich zwischen Gefängnis bis zu fünf und Zuchthaus bis zu zehn Jahren bewegen. — Zur Bezeichnung für alle, die hinausziehen in Wald und Heide!

Reisetauben unterwegs
Der für Samstag vorgesehene Aufbruch der Tauben der Neuer Reisetauben-Züchter-Vereinigung 1935 mußte wegen des schlechten Wetters auf Sonntag verschoben werden. Die Beteiligung von 272 Tauben für die 650 Kilometer lange Strecke ist für die lange Strecke



Peter

Mit erheblichem Stimmenaufwand diskutieren die Gemeindeväter die Hundesteuer. Kein „schwarzer Kater“ soll mehr geduldet werden. Darüber herrscht Einmütigkeit. Der erste Hund soll mit 10 Mark angesetzt werden. „Das ist nicht zuviel Steuer.“

Dem Protokollarius scheint's zu schwül zu werden. 10 Mark! Wo soll das hin? Was sollen die Bauern sagen? Gesagt hat er das nicht, aber gedacht.

Bei der heftigen Debatte hat sich der Kater Peter, ein Prachtexemplar seiner Gattung, in die Wirtstube eingeschlichen. Er schnurrt behaglich. Ist anscheinend schadenfroh darüber, daß es seinen Hausgenossen ans Leder geht. Hier wird ein Massenstern beschlossen.

„Sechs Mark reicht für „ne Wachhohn“,“ tönt es. Peter steht unter dem Stuhl des Hauptgemeindevaters. An den herunterhängenden Taschen, die vielleicht allerlei Überraschungen verbergen, schaut sich Peter seinen Buckel. Hups, sitzt er auf dem Stuhl des Protokollführers.

„Einen unversetzten Hund muß die Gemeinde töten lassen.“ Peter hebt sich langsam und legt die Pfoten auf den Tischrand. Mit gespannter Aufmerksamkeit schaut er in die Niederschrift.

Der Bürgermeister stellt nach der Bestimmung fest, daß der erste Hund drei Mark kosten soll. „Herr X., nehmen Sie das zu Protokoll!“

Jetzt wird man erst auf den Kater aufmerksam, der in Lebensgröße vor der Niederschrift steht. Er ist sprachlos über sozial Hundsfreundlichkeit! Rechts von ihm sitzt der Gemeindevater, links ein Mann ohne Partei. Der Gemeindevater ohne Partei wird parteilich, sieht auf den vorwitzigen Kater und hebt die Hand. Als sie auf das Hinterteil des immer noch interessiert beobachtenden Katers niederfällt, gibt's einen dumpfen Ton, begleitet von einem schmerzlichen Miau! Mit elegantem Satz setzt Peter über den Ratstisch. — kein Glas Bier kippt um, — und empfiehlt sich. Die Zuhörer kichern. Der Kater denkt nicht daran, sich zu verkrümmeln. Auf einem Tisch, von wo aus er alles überschauen kann, sitzt er, streckt einmal die Zunge nach rechts, als wenn er etwas Geschmackloses abweisen wollte.

Der Hund kostet drei Mark. So wird eingetragen. Mißbilligend schüttelt Peter den Katerkopf. Er verschwindet als Siedlungsprobleme und Wohnungsnot behandelt werden. Das ist für ihn zur Zeit uninteressant. Seine Familie hat keinen Nachwuchs zu erwarten.

Grevenbroicher Nachrichten

Zeugnisse für vierbeinige Schüler

Grevenbroich. Am 15. Oktober 1949 wurde die Ortsgruppe Grevenbroich des Vereins für Deutsche Schäferhunde gegründet. Die junge Ortsgruppe, die unter Leitung von Herrn Kubitsch steht, nahm eine gute Entwicklung. Das große Interesse der Mitglieder und die fleißige Übungsarbeit gaben die Berechtigung, daß die Ortsgruppe am Sonntag zu einer Schutzhundprüfung Klasse I und III einladen konnte.

Die Führerarbeit für die vierbeinigen Prüflinge begann schon in früher Morgenstunde. Nachmittags schlossen sich Gehoramsübungen und Schutzarbeit an. Nach dem Urteil von Richter Wilhelm Schmitz aus Mülheim war der allgemeine Eindruck und der Ausbildungsstand der Prüflinge zum großen

Teil gut. Beste Leistungen wurden in der Schutzarbeit gezeigt. Das Gelände war zur Sucharbeit vorzüglich geeignet.

Die Schutzhundprüfung III — die höchste Prüfungsart — bestand Milda von der Gnadenhalder Mühle unter Führung von den 11-jährigen Schülern Karl Peiffer, Wewelinghoven, mit befriedigend. Die Schutzhundprüfung I bestand mit sehr gut Pitza von der Gnadenhalder Mühle, Führung Kubitsch, Grevenbroich. Mit dem Prädikat gut bestanden die gleiche Prüfung: Dämon von der Karolinger Pfalz, Führer Wilhelm Hilgers, Grevenbroich; Neuenhausen, Artus von der Stauckhufe, Führer Josef Kröger, Aray von der Sandinsel, Führer Karl-Heinz Brendgen, Grevenbroich; Hexe von der Gnadenhalder Mühle, Führer Frau Rosemarie Hendler, Grevenbroich.

Lob der Musica sacra

Dekanatsfest in Hochneukirch

Hochneukirch. Die Cäcilienvereine der westlichen Pfarreien des Dekanates Hochneukirch hielten am Sonntag in der Pfarrkirche zu Hochneukirch ihr Dekanatsfest. Genau wie auch in Bedburdyck war die Feier unter den Gedanken, „Die Liturgie der heiligen Messe“ gestellt. Als Choralätze wurde die Messe vom 7. Sonntag nach Pfingsten unterlegt. An diesem Fest beteiligten sich die Chöre der Pfarreien Hochneukirch, Wanlo, Borschemich, Otzenrath und Kuckum. Einleitend spielte Organist Franz Lieven die Introduction und Doppelfuge von Weber.

Ein gemeinschaftliches Volkslied „Du dir, o Gott, erheben wir“ gab einen Einblick in welches Tempo und mit welcher Dynamik ein Kirchenlied gesungen werden muß. Gerade im Volkslied wird durch einen gewohnheitsmäßig schleppenden Gesang viel gefehlt. Da muß der Kirchenchor als Lehrmeister auftreten und durch tatkräftigen Gesang der Lieder beim Gottesdienst die Gläubigen führen.

Die Choralätze ließen erkennen, daß manche Kirchenchöre auf dem Gebiet des Choralgesanges viel zu wünschen übrig lassen. Die mehrstimmigen Gesänge, bei denen Werke von Rosenmüller, Lott und Lemacher im Vordergrund standen, wirkten ansprechend. Der zu Gast weilende Rektor des Gregoriushauses Aachen, Dr. Freisedit, forderte in seiner Ansprache, daß die Kirchenchöre auch zur Pflege des Knabenchorgesanges übergehen möchten.

Mit Fahنشwenken und Böllerschießen

Jubelfest in Oekoven / Ehrung von vielen Silberjubilären

Oekoven. Zum erstenmal nach dem Kriege trachten in Oekoven die Böller, die das silberne Jubelfest der St.-Sebastianus-Bruderschaft ankündeten. Festlicher Schmuck und Fahnen im Sonnenschein gaben ein buntes Bild, das für die drei Tage das Kennzeichen froher Festtage war. Durch die festlich illuminierten Straßen zog am Samstag ein Fackelzug, begleitet von flimmerndem Feuerwerk. Die ehrwürdige, romanische Pfarrkirche erstrahlte im Schein künstlichen Lichtes. Zum erstenmal hatte man ein Festzelt gesetzt, in dem sich die Schützen nach dem Fackelzug versammelten.

Am frühen Sonntagmorgen wurde man durch das neugegründete Tambourkorps geweckt. Bevor sie in die Freude einstiegen, erfüllten die Schützen zuerst ihre Sonntagspflicht. Im Festhochamt fand die Krönung Willis I. nebst Gemahlin statt. Dann ging es zum Festzelt. Hier wurde die feierliche Proklamation des Königs vorgenommen und nahezu 40 Jubilare ehrte man für ihre 25jährige Treue. Brudermeister Hambloch wurde durch Präses Pfarrer Kanzer für seine Verdienste um die Bruderschaft besonders geehrt. Bezirkspräses Pfarrer Panzer übermittelte die Glückwünsche der Erzbruderschaft zum Jubelfest. Oberst Nikollin führte am Nachmittag einen prächtigen Festzug an, an dem sich zahlreiche Bruderschaften aus der Nachbarschaft beteiligten. Der Fahنشwenker machte seine Sache ausgezeichnet. Die Parade nahmen S.M. Willi I., die Geistlichkeit und die zivilen Behörden ab. Der Sonntag brachte einen ausgezeichneten Besuch. Am Montag fand ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft statt. Beim Scheiben-

Zu einem Konzert fanden sich die Chöre anschließend im Saale Plum ein. Zur Begrüßung sang der Kirchenchor Hochneukirch das „Confirma hoc Deus“ von Freistedt. Es folgten vorwiegend Werke von Schubert, Nielsen und Haydn.)

Während Bürgermeister Dr. Hilser die Sitzung leitete, stellte Gemeindevater Klüners für 2,2 Millionen DM Baupläne im Zuge des Ausbaus der immer weiter wachsenden Gemeinde zur Debatte. Nach dem Planen sollen für ein Wasserwerk 400 000 DM, für den Aus-

bau des Wasserrohrnetzes 500 000 DM, für die Auflegung neuer Straßen 250 000 DM, für eine zwölfklassige Volksschule 350 000 DM, für den Bau einer Leichenhalle mit Kapelle 100 000 DM, für Volkswohnungen und Bodenerwerb 100 000 DM und für die Erweiterung und Modernisierung des Krankenhauses auf 120 Betten 500 000 DM in langfristigen Anleihen, die nicht allein durch die jetzige Steuerkraft geteilt werden sollen, aufgenommen werden. Grundsätzlich wurden alle Objekte als dringend notwendig angesehen, und man kam überein, den Gemeindevater zu beauftragen, genauere Unterlagen vorzubereiten.

Dem Antrag der Siedlergemeinschaft „Selbsthilfe“ auf Gewährung eines verlorenen Zuschusses zu den Kosten der Verlegung einer Gasleitung in der neu aufgeschlossenen Neustadt wurde von allen Fraktionen mit der Bewilligung von 1000 DM zugestimmt. Ferner stellte der Deutsche Siedler-Bund den Antrag, zur Errichtung von weiteren 40 Siedlerstellen gemeindeeigenen Grundbesitz zu den üblichen Kosten von 1,10 DM pro qm zuzuteilen.

Da die Gemeinde über siedlungsfähiges Land nicht mehr verfügt, war eine vorherige Beratung mit Landbesitzern und Interessenten notwendig. Hierbei wurde entsprechendes Land für 2 bzw. 3 DM pro qm und in einzelnen Fällen gegen Tausch von gleichwertigem Gemeindegut gekauft. Zum Ankauf ist allerdings der Betrag von 20 000 DM erforderlich. Es können somit weitere elf Parzellen mit 650 bis 700 qm für Siedlungsgelände zur Verfügung gestellt werden. Der Differenzbetrag soll den Siedlern bevorzugen, aber nicht geschenkt werden. Nach Beschluß des Ge-

meinderates, den alle Fraktionen unterstützen, soll in 40 Jahren ohne Zinslasten dieser Betrag von jedem Siedler zurückgezahlt werden. Dabei stellt die Gemeinde die Bedingung, daß nur Büdlicher Bürger einschließlich der Neubürger (Heimatvertriebene) und keine auswärtigen Siedler. Ebenfalls sollen die Einliegerwohnungen nur an Büdlicher vermietet werden.

Ueber den weiteren Verlauf der Gemeinderatsitzung, die bei Redaktionsschluss noch andauerte, werden wir morgen berichten.

So ein Schaf

Vanikum. Auf der Bundesstraße 59 lief ein Schaf aus einer Herde gegen ein in Richtung Köln fahrendes Personenkraftwagen. Der Personenkraftwagen erlitt Schaden am Kühler, das rechte Schutzblech wurde verbaut und die rechte vordere Lampe zerstört.

Die erste Freude der Siedler

Richtfest bei der Siedlergemeinschaft in Holzbüttgen

Büttgen. Mit Recht konnten sich die Siedler in Holzbüttgen am Samstagabend einer fröhlichen Feier hingeben. Sie feierten ihr erstes Richtfest. Alle, die an dem schönen Werk mitwirken, waren versammelt, und mit ihnen Bürgermeister Eggert, Amtsdirektor Haas, Gemeindevater und die Vertreter von Industrie, Handel und Gewerbe.

Bürgermeister Eggert widmete dem Gemeinschaftswerk lobende Worte und betonte, daß von weit und breit Anträge an die Siedlergemeinschaft gerichtet wurden, und sich nach der Art und Weise der Bauarbeiten und der Finanzierung erkundigt wurde. Es sei erfreulich, daß die Siedler je eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen wollten.

Der Vorsitzende der Siedlergemeinschaft, Jakob Schmitz, rief noch einmal die anfänglichen Schwierigkeiten ins Gedächtnis und hob hervor, daß der Fleiß der Siedler, die eigene Arbeit, ein bedeutendes Kapital ausmachten.

Linkes Rheinufer als Naturschutzgebiet

Zelten nur noch auf zugelassenen Zeltplätzen

Grevenbroich. Der Oberkreisdirektor als untere Naturschutzbehörde in Grevenbroich hat durch Verordnung vom 26. Juni 1950 große Landschaftsteile des linken Rheinufers von Dormagen bis Stürzelberg unter den Schutz des Naturschutzgesetzes gestellt.

Es handelt sich um das gesamte Vorflutgelände des Rheines vom Beginn des Rheindammes an der Bundesstraße 9 an. Die westliche Begrenzung des Gebietes bildet zuerst der Rheindamm. Die Grenze verläuft dann entlang des Rheinfeld-Piwiwer Weges, an der Ortschaft Rheinfeld vorbei und dann entlang des Zons-Rheinfelder Weges nach Zons und von dort weiter bis Stürzelberg. Dadurch sind vor allem der sogen. Kolk hinter der Piwiwer und der Grind bei Stürzelberg vor Verunstaltungen geschützt.

Der Schutz dieses Gebietes war eine zwingende Notwendigkeit. Die fortschreitende Industrialisierung des südöstlichen Kreisgebietes erforderte den Schutz der verbliebenen natürlichen Landschaftsteile. Es muß alles versucht werden, der Bevölkerung Erholungsflächen zu sichern.

In diesem neu unter Naturschutz gestellten Landschaftsgebiet sind alle Veränderungen verboten, die geeignet sind, die Natur zu

schädigen, den Naturgenuß zu beeinträchtigen oder das Landschaftsbild zu verunstalten. Unter das Verbot fallen vor allem: die Anlage von Bauwerken aller Art und von Verkaufsbuden, die Veränderung, Beschädigung oder Beseitigung von Bäumen oder Sträuchern, die Rodung von Waldstücken, die Anlage von Sand-, Kies- oder Lehmgruben, von Müll- und Schuttplätzen, das Errichten von Zelten und die Anlage von Lagerplätzen und offenen Feuerstellen, das Anbringen von Inschriften, Werbezeichen u. dergl.

Unberührt von der Verordnung bleibt die landwirtschaftliche Nutzung dieses Gebietes, sofern sie der Verordnung nicht widerspricht. An den zugelassenen Zeltplätzen, das sind in diesem Gebiet die Stellen bei Pit Jupp und der Piwiwer, dürfen Zelte errichtet werden. Um die Lücken in den Baumbeständen durch neue Pflanzungen von Pappele und Weiden in Gruppen, Reihen und als Einzelbäume wieder auffüllen zu können, sind die Grundstückseigentümer, soweit sie nicht selbst anpflanzen, verpflichtet, die Anpflanzung von Bäumen auf öffentliche Kosten auf Weiden und Wiesen, soweit zumutbar, zu gestatten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

schädigen, den Naturgenuß zu beeinträchtigen oder das Landschaftsbild zu verunstalten. Unter das Verbot fallen vor allem: die Anlage von Bauwerken aller Art und von Verkaufsbuden, die Veränderung, Beschädigung oder Beseitigung von Bäumen oder Sträuchern, die Rodung von Waldstücken, die Anlage von Sand-, Kies- oder Lehmgruben, von Müll- und Schuttplätzen, das Errichten von Zelten und die Anlage von Lagerplätzen und offenen Feuerstellen, das Anbringen von Inschriften, Werbezeichen u. dergl.

Unberührt von der Verordnung bleibt die landwirtschaftliche Nutzung dieses Gebietes, sofern sie der Verordnung nicht widerspricht. An den zugelassenen Zeltplätzen, das sind in diesem Gebiet die Stellen bei Pit Jupp und der Piwiwer, dürfen Zelte errichtet werden. Um die Lücken in den Baumbeständen durch neue Pflanzungen von Pappele und Weiden in Gruppen, Reihen und als Einzelbäume wieder auffüllen zu können, sind die Grundstückseigentümer, soweit sie nicht selbst anpflanzen, verpflichtet, die Anpflanzung von Bäumen auf öffentliche Kosten auf Weiden und Wiesen, soweit zumutbar, zu gestatten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.

Die Gemeinde Dormagen hat bereits seit langem Pläne entwickelt, die eine Bepflanzung des Geländes zwischen Deich und Rhein mit Pappeln vorsieht. Da durch die Umlegung aller Parzellen in Richtung Deich-Rhein verlaufen, ist an eine Grenzbeplanzung von Pappeln im Abstand von ca. 10 m gedacht. Dadurch wird die landwirtschaftliche Nutzung nicht beeinträchtigt. Auch hat die Wasserwirtschaftsbehörde gegen einen solchen lockeren Baumbestand nichts einzuwenden. Die Gemeinde Dormagen und die Stadt Zons werden alles tun, um ihrer Bevölkerung, die Stadt Zons auch den Fremden, ein schönes Rheinufergebiets zu erhalten.



Heimat - nah und fern

So war es früher — so ist es heute

Farbenfroher Festzug alter und neuer Verkehrsmittel zu Nürnbergs 900-Jahr-Feier

Nürnberg. Die Stadt Nürnberg ließ am Samstag anlässlich ihrer Neunhundert-Jahr-Feier mit einem farbenfrohen Festzug, der von Eisenbahn, Post und dem privaten Verkehrsgewerbe zusammengestellt wurde, ein Stück Verkehrs-geschichte abrollen.

Angeführt von einem historischen Kaufmannsgespann mit Vorreiter und dem Alt-Nürnberg-Standarder bewegte sich der bunte Zug durch die mit Fahnen und Girlanden geschmückten, menschenumarmten Nürnberger Hauptstraßen. Die Post ließ in ihren historischen Postkutschen mit lustigen Hörnerklangen die „gute alte Zeit“ wieder aufleben. Postreiter und Briefträger in den alten Uniformen begleiteten die Postwagen und vermittelten den Eindruck eines romantischen, behaglichen Zeitabschnitts. Viel belacht führte fauchend und schraubend der erste bayerische Omnibus mit 28 PS das motorisierte Jahrhundert und den neuzeitlichen Kraftpostverkehr an. Elbilen, Briefkastenleerer und Landkraftwagen vermittelten ein Bild von den neuzeitlichen Einrich-

tungen des Postdienstes. Die Bundesbahn ernannte mit der im Festzug mitgeführten ersten Lokomotive, der „Adler“, die 1835 auf der Strecke Nürnberg-Fürth verkehrte, lebhaften Beifall.

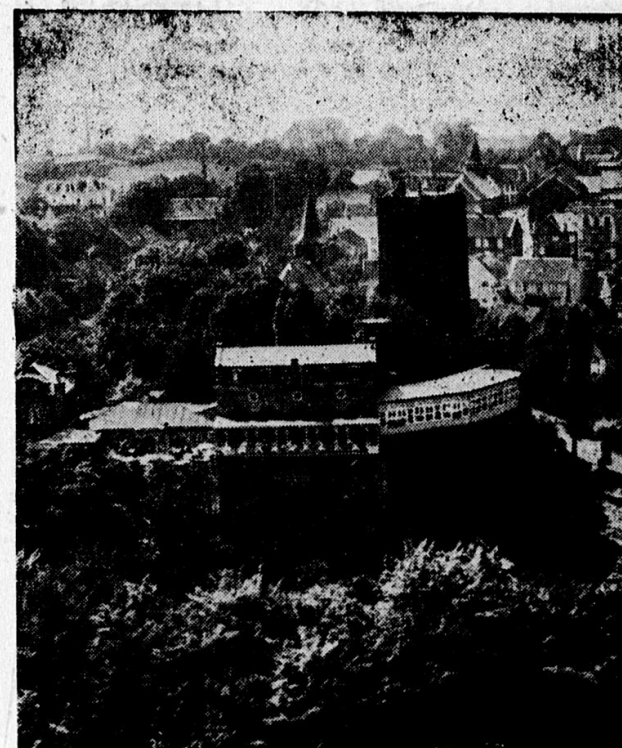
Einer der ersten elektrischen Straßenbahn-Triebwagen zeigte dem folgenden Wagenzug modernster Bauart, daß auch er noch einsatzfähig ist. Das Speditionsgewerbe und die heimische Kraftwagenindustrie beschloß mit ihren neuesten Fahrzeugen den guten Zug.

„Pappa“ weit über dem Durchschnitt

Herford. In einer Gemeinde des Landkreises Herford wird gegenwärtig die Kuh „Pappa“ gehalten, die an zwei Tagen insgesamt 97,3 Liter Milch gegeben hat. Die Ergebnisse der beiden letzten Tage (48,9 und 48,4) Liter wurden bei der letzten Milchkontrolle festgestellt. „Pappa“ hat damit nach dem Urteil der Herforder Landwirtschaftskammer eine ausgezeichnete Leistung vollbracht. Gute Durchschnittskühe geben täglich 18 bis 20 Liter Milch.



Burg Blankenstein erhebt sich auf dem bewaldeten Hügel. Im Hintergrund ist ein Teil der Ortschaft Blankenstein zu sehen.



Wölfe in Warburgs Wäldern

Warburg. Gefräßige Vierfüßler, die in den ausgedehnten Waldgebieten bei Netzenhausen und im Schutze der Dunkelheit Weidvieh anfallen, haben die Bevölkerung in den Dörfern um Borgholz in Unruhe versetzt. Die „Wölfe“ sind öftentliches Tagesgespräch. Eltern verbieten ihren Kindern, Waldbeeren zu sammeln, Bauern sind dazu übergegangen, ihre Kühe abends von der Weide zu nehmen, Förster verbringen die Nächte im Freien, um die gefährlichen Schädlinge vor die Flinte zu bekommen.

Ihre Bekämpfung ist außerordentlich schwierig, denn sie durchstreifen ein riesiges Waldgebiet von etwa 12000 Morgen Größe, das zwischen der Warburger Börde und dem Netzeberg liegt und nur selten erwandert wird. Gesehen werden die unheimlichen Waldbewohner bisher nur von wenigen Forstbediensteten, die in mondernen Nächten unterwegs waren und plötzlich Geheul vernahmen. Die dunklen Umriss von zwei starken Tieren mit wolffähnlichem Aussehen waren erkannt. Schützen halten wegen zu weiter Entfernung keinen Zweck.

Die Schädlinge sind nach übereinstimmenden Augenzeugenberichten schwarzfärbig, haben bis zur Schulterhöhe eine Größe von 80 cm und sind 1,30 m lang. Bemerkenswert an ihnen sollen ihr „mächtiges Rachenwerk“ und ihre „windstille Füße“ sein. Allgemein herrscht die Auffassung vor, daß sich die übergroßen Tiere der Gattung Canis zum Lupus, und zwar zur gefährlichsten Sorte, dem Lupus Niger, zurückentwickelt haben. Sie fressen nur blutiges Fleisch und lediglich besondere Teile aus gerissenen Stücken. Bei Rindern sollen sie sich zum Beispiel hauptsächlich für Filet, Zunge und Leber interessieren.

Viehhalter berichten alle paar Tage, daß sie wertvolle Tiere verloren haben, deren Kadaver einige hundert Meter vom Weidplatz entfernt gefunden wurden. Beobachtungen an Blut- und Streifen lassen darauf schließen, daß die „Wölfe“ nachts Strecken bis zu 30 km Länge zurücklegen. In panikartige Auflösung brachten sie die Herde eines Schäfers; obwohl nur wenige Wollträger angefallen wurden, gingen zahlreiche der verängstigten entlaufenen Tiere nach dem Sturz in einen Steinbruch zu Grunde.

Vorbildliche Eltern

München. In gemeinsamer Arbeit haben Münchener Eltern das veränderte Schulzimmer ihrer Kinder geweiht und renoviert. In einer Elternversammlung hatte der Klassenlehrer auf die schmutzigen Wände des Unterrichtsraumes aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß die Stadt vorläufig kaum Mittel für eine Renovierung zur Verfügung stellen werde, solange der Wiederaufbau zerstörter Schulhäuser nicht beendet sei. Das vorbildliche Beispiel einer Gemeinschaftsarbeit wird, wie man in München hofft, weiterhin Schule machen.

WIRTSCHAFT

Bundesanleihe erst im Herbst

Bonn. Die Emission einer Bundesanleihe ist vorerst nicht zu erwarten. Frühestens wird diese Anleihe im Herbst aufgelegt werden. Wie von zuständiger Seite betont wird, sind alle Gerüchte, die diese Verzögerung mit dem Korea-Konflikt und dem Urlaub des Bundeskanzlers in Verbindung bringen, unbegründet. Die Verzögerung beruht auf der Notwendigkeit, vor der Auflegung der Anleihe zuerst Gesetze zu verabschieden.

Einmal kann erst nach Verabschiedung des Gesetzes über den außerordentlichen Haushalt der Bundesfinanzminister langfristige Verbindlichkeiten eingehen und den Betrag der Bundesanleihe endgültig festlegen. Vorläufig darf er nur Kassenkredite in Anspruch nehmen. Weiter muß ein Gesetz über die steuerliche Begünstigung der vorgesehenen Anleihe verabschiedet werden. Die Bundesregierung hat die Absicht, die Anleihe niedrig, wahrscheinlich unter 6 v. H., zu verzinzen, sie dafür jedoch steuerlich, namentlich in bezug auf die Vermögens- und Erbschaftsteuer, reichlich auszustatten. Außerdem will man durch eine Sonderanleihe, wie bereits bekannt, schwarze Vermögenswerte erfassen. Alle diese Maßnahmen bedürfen jedoch einer gesetzlichen Regelung. Da die Arbeiten am Verkehrsgesetz, deren Finanzierung an erster Stelle aus dem außerordentlichen Haushalt vorgenommen werden soll, erst im Herbst mit dem Ziel der Konjunkturbelebungen beginnen werden, bereitet die Verzögerung keine Schwierigkeiten.

Regelung für Schlußverkäufe

Bonn. Die Sommer- und Winterverkaufsfeste sind auf Anordnung des Bundeswirtschaftsministers unter Aufhebung der alten Vorschriften bundeseinheitlich geregelt worden. Der Verkaufsbeginn bundeseinheitlich am 1. Juli und für den Winterverkauf der letzte Montag im Juli und für den Sommerverkauf der letzte Montag im Januar. Verkauft werden dürfen Textilien, Bekleidungsgegenstände, Schuhwaren und aus der Gruppe Lederwaren verschiedene Waren. Die Verordnung des Bundeswirtschaftsministers soll im nächsten Bundesanzeiger veröffentlicht werden.

Burgromantik zwischen Fördertürmen

Eine neue Stätte der Kultur im Ruhrtal — Exotisches Kunstgewerbe auf Burg Blankenstein

(Eigenbericht.) In Blankenstein, dem kleinen freundlichen Dorf bei Hattingen an der Ruhr blühen in diesen Tagen Azaleen und Rhododendron in üppiger Fülle. Das ist nichts Außergewöhnliches und doch wird deshalb der Besucherstrom aus dem gesamten Bundesgebiet noch stärker als sonst hierher gelenkt.

Dem breiten glitzernden Band der Ruhr von Wetter aus folgend, erreicht man schnell das alte verträumte Dorf, das sich — nur eine Hand voll Häuser — an seine verwiterte Burg drängt. Das ist es, worauf die Blankensteiner so stolz sind: ihre schöne, kulturgeschichtlich so bedeutende Burg. Auf holprigem Pflaster gelangt der Besucher durch winklige Gassen an der anspruchsvollen Kapelle vorbei in den Burghof, in dem die volle, sommerliche Schwere eines Junimittags liegt.

Auf dem Plateau des massiven Burgfrieds weht ein frischer, launiger Wind. Weit schweift der Blick von hier über das Ruhrtal, das hier wie wohl nirgendwo sonst seine zwei Gesichter vereint: Industrie und landschaftliche

Schönheit. Unmittelbar wechselt eins ins andere über, ohne scharfe Kontraste. Für einen Augenblick verweilt das Auge, das in kühnem Zirkelschlag die Ferne abtastet, auf Stiepel, dem malerisch gelegenen Dorf, das sich mit seiner 1000jährigen Marienwallfahrts-Kirche an dem Hang der Burg gegenüber ausstreckt. Dabei wandern die Gedanken in die Zeit um 1100 zurück, da hier die Gräfin Imma von Stiepel lebte, die noch heute in vielen überlieferten Erzählungen lebendig ist.

Weiter den Windungen der Ruhr folgend, erfährt der Blick bald über weitgestreckte Felder hinweg, die sich mit reizvollen Motiven am Fluß entlang ziehen, das Industriegebiet der Ruhr. Hier prägen grau in grau gehalten rauchende Schöte und Fördertürme das Landschaftsbild.

Doch inmitten der Industrie bewahrt sich Blankenstein ein wenig Romantik, die unserer Zeit so fremd geworden ist. Doch ist sie hier nicht etwas weltabgewandt Unwirkliches — keine Romantik, die der Vergangenheit angehört. Die zum Teil verfallene Burg wurde 1947 dem Stil der alten Architektur angepaßt, wieder aufgebaut. Eine kleine Gruppe von Künstlern ging mit viel Mut und Initiative daran, Schutt und dicke Quadersteine zu entfernen und das alte Gewölbe freizulegen. Heute befinden sich hier ideale Atelier- und Ausstellungsräume, die ein schöner und individueller Rahmen für die Arbeiten sind, die hier entstehen und die darüber hinaus zu einem bedeutenden kulturellen Mittelpunkt nicht nur für das Ruhrtal geworden sind.

Von den Spezialitäten einer Kunstgewerlerin werden immer wieder Käufer aus der weitesten Umgebung angezogen. Tages-Jacken mit einer sonst unbekannten Art der Lederapplikation liegen neben farbenfrohen Trachtenkleidern wie man sie auf dem Balkan, in der Tatare oder in Norwegen trägt in aparten

Fernsprech-Funk auf dem Rhein

Wesel. Die technischen Voraussetzungen für die Einrichtung eines direkten Telefonverkehrs (UK-Sprechverkehr) mit auf dem Rhein fahrenden Schiffen sind für den unteren Niederrhein jetzt geschaffen worden. Eine von der Postverwaltung bei Wesel errichtete „Rheinfunke“ hat ihre Versuchsleistungen mit befriedigendem Ergebnis abgeschlossen. Sie wartet nun auf die offizielle Einrichtung dieses neuen Dienstes, der Redern und Verreckern die Möglichkeit gibt, sich von ihrem Büro aus mit ihren Schiffen auf dem Rhein direkt in Verbindung zu setzen.

Die Telefongespräche können von jedem beliebigen Apparat geführt werden. Ueber die gewöhnlichen Telefonleitungen gehen sie zu der Rheinfunke, die über Verstärker und Sendeanlagen die Gespräche drahtlos an die mit entsprechenden Empfangsgeräten ausgerüsteten Schiffe weiterleitet. Die am Rhein-

funk beteiligten Schiffe werden mit kleinen Sendeanlagen ausgerüstet. Die Rheinfunke nimmt die drahtlosen Gespräche auf und legt sie auf die Fernspreitleitungen, so daß ein Gegengespäch möglich ist. Ähnliche Funkstellen wie bei Wesel sollen an verschiedenen Stellen längs des Rheins errichtet werden oder sind bereits fertiggestellt worden.

Eisenhütte wird Museum

Iserlohn. Eine der ältesten deutschen Eisenhütten, die Luisenhütte bei Balve im Hönnetal, wurde durch eine Stiftung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute zu einem Museum ausgebaut. Das Werk wurde bereits im Mittelalter begründet und nach jahrhundertlangem Stillliegen 1732 wieder in Betrieb genommen. Der sieben Meter hohe Hochofen wurde mit Holzkohle betrieben. Die sechs Hüttenarbeiter verdienten achtzig Pfennig pro Schicht. Die Hütte wurde 1865 geschlossen.

und einmaligen Ausführungen im Ausstellungsraum bereit. Die Goldschmiedearbeiten, die hier entstehen, gefielen sogar in Afrika so gut, daß ein Negerkönig in Blankenstein seine neue Krone in Auftrag gab.

Aber über diesen kunstgewerblichen Rahmen hinaus kommt den Burgwerkstätten eine umfassendere Bedeutung zu: sie sind neben dem kulturellen auch der geistige Mittelpunkt des Ruhrtales geworden. Künstler aus dem Ruhrgebiet stellen ihre Arbeiten aus und haben einen Interessentenkreis von „Freunden der Burg Blankenstein“ gebildet, der die gemeinsamen künstlerischen und ideellen Belange vertritt. Bedeutende Leute aus Industrie und Wirtschaft gehören zu dieser Gemeinschaft und auch der Landeskonservator hat seine Unterstützung zur Weiterentwicklung und zum Ausbau der Burgwerkstätten zugesagt. In zwanglosem Kreis trifft man sich vierzehntägig zu Kamlnabenden in der Bergfried-Halle, wo jeweils von bekannten Dichtern Vorträge aus Kunst, Wissenschaft,



eine Reiseerzählung oder ein Musikvortrag im Mittelpunkt stehen. In absehbarer Zeit soll eine Freilichtbühne den Rahmen noch erweitern. All das aber ist nur erst ein Beginn, man hofft noch größere Kreise ziehen zu können und der Burg und ihren Werkstätten weitere Freunde gewinnen zu können.

Der Burgromantik aber tut das geschäftliche Leben keinen Abbruch, sie ist neubelebt durch den ideellen Hintergrund, den sie erhalten hat und ist an den Abenden am offenen Kamin immer wieder spürbar, und wenn auswärtige Gäste ankommen, werden sie sogar von einem Burgfräulein auf hohem Roß in Blankenstein empfangen. (Hs)

zeugnisse hat daher angeordnet, daß ab sofort die gesamte lagerfähige Butter aller Markenbutterbetriebe übernommen wird. Damit — so schreibt sie — bestünde auch außerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen für keine Molke- und mehr die Notwendigkeit, Butter unter DM 4,80 je kg an den Großhandel abzugeben.

Belgien stellt in Köln aus

Köln. Nach Frankreich, Holland und Italien hat jetzt auch Belgien seine Beteiligung an der Kölner Herbstmesse vom 10. bis 12. September zugesagt. Belgien wird auf einer Kollektivausstellung die typischen Produkte seines Landes zeigen.

Wirtschafts-Telegramm

Ein Antrag des deutschen Industrie- und Handelstages, die Höchstgewichtsgrenze für Luftpostbriefe heraufzusetzen, sowie verschiedene Luftpostsendungen ins Ausland zu ermäßigten Gebühren zuzulassen, wird gegenwärtig von der alliierten Hohen Kommission geprüft.

Kleidungsstücke, Automobile, Motorboote, Gebrauchsgegenstände und Werkzeuge amerikanischer Herkunft im Gesamtwert von etwa 20 Millionen Dollar werden in den nächsten Monaten in Gießen vom „European Surplus Property Office“ verkauft.

Rheinisch-Westfälische Börse

Industriestellen	17. 7. 50	16. 7.	17. 7. 50	16. 7.
Bombardier	—	75 C	Schwabenbräu	60 C
Daimler	—	53 C	Ver Rump	55 C
Di. Erdöl	54 C	53 C	Ver Stahlwerke	44 1/2 C
Dortm. Un.-Br.	61 C	61 C	Waggon Union	70 1/2 C
Feldmühle	70 1/2 C	70 1/2 C	Wald Neuhof	—
Gesamst. Glas	89 C	89 C	Winterhall	47 C
Hafslund	106 C	106 C	Bankaktien	—
Kabel Rheydt	51 C	51 C	Commerzbank	18 1/2 C
Klöpperwerke	84 C	84 C	Deutsche Bank	18 1/2 C
Löschehauswerk	—	—	Dresdner Bank	—
Mannesmann STA	105 C	105 C	Aktien-Fremdverl.	—
Pöschel & Zehn	105 C	105 C	Gutelaufhaus	—
Rh. Braunkohlen	88 C	87 C	Vech. Sied. Viers	40 C
Rheinmet. Borsig	—	—	Rh. Kunststoffe	39 C
Rh. Stahlwerke	50 C	47 C	Rh. Zellwolle	36 C
RWB	75 1/2 C	75 1/2 C	Scherbächer Ton	80 C
Salzgitter	—	—	Schödt A.G.	85 C
Schlag	—	—		

(Eig. Bericht.) Bei etwas geringer Beteiligung tendierte die Montagbörse durchweg freundlich. Kursberholung setzt sich durch.

DIE BUNTE SEITE

Dienstag, 18. Juli 1950

Die „Europa“ sticht wieder in See

Vor dem ersten Amerika-Start der wiederhergestellten „Liberté“

Die letzten Pinselstriche gehen über den riesigen Schiffkörper der in St. Nazaire auf der Werft liegenden „Liberté“, ehe sie wieder als drittgroßter Passagierdampfer der Welt den Atlantik überquert — fast am gleichen Tage, an dem sie vor 22 Jahren unter dem Jubel der Hamburger als „Europa“ von den Helgen der Werft Blohm & Voß vom Stapel lief. Der Norddeutsche Lloyd zahlte damals 60 Millionen Reichsmark für diesen gigantischen Neubau.

Am 23. Juli 1927 erfolgte die Kiellegung des großen Schwesterschiffes der „Bremer“, das mit 51.000 Brutto-Register-Tonnen das größte und schnellste Schiff der Welt werden sollte. Zwei Jahre später war ganz Hamburg auf den Beinen, um seinem Stapellauf beizuwohnen.

Da kam der erste Schlag: Am Morgen des 26. März 1929 gegen 3 Uhr wurden die Hamburger durch die Glocken und Signalanlagen der Feuerwehrtürme aus dem Schlaf gerissen. Ein Feuer löschte nach dem anderen rasch in Richtung St.-Pauli-Landungsbrücken. Drüben bei Blohm & Voß zerrissen ab und zu lodernde Flammen die schwarzen Nebelschwaden. Fahrzeug auf Fahrzeug der Feuerwehrtürme verschwindet im Elbtunnel: „Die Europa brennt!“

Vergänglich wurde unter Einsatz des Lebens von den Männern der Feuerwehr versucht, die Katastrophe einzudämmen. Der Hauptbrandherd war im Speiseraum. Von innen fraßen die Flammen das Schiff auf. Immer drohender wurde die Gefahr des Kenterns. Die Oelbehälter gerieten in Brand. Das Schiff bekam schwere Schlagschiffe, es drohte zu sinken. Erst gegen Mittag hatte es sich wieder soweit aufgerichtet, daß man an Bord gehen konnte.

Fast ein Jahr hat dieser Brand die Fertigstellung dieses Wunderwerks deutscher Schiffbaukunst hinausgezögert. Dann ist es soweit. Unter Führung des ältesten der aktiven Kapitäne des Norddeutschen Lloyd, Kommodore Johnson, tritt sie mit 975 Mann Besatzung die Jungferreise an und erringt das „Blaue Band“, jene Auszeichnung, die jeweils das schnellste Schiff der Welt führt. Dieser Dampfer war eigentlich schon eine schwimmende Stadt. Schwimmbad, medizinische Bäder, Turnhalle, Schießstand und Kegelbahn, Reitapparate für Trab- und Galopp, Kessel-Reitschule, Ruder- und Boxhallen mit Gestell, Filmtheater, aber auch Läden aller Art sorgten für jede irdische Abwechslung. Da war eine richtige Gärtnerei mit Glashaus, eine Bibliothek mit 2000 Bänden. Wer spazieren gehen wollte, dem stand das 358 Meter lange Promenadendeck zur Verfügung. Das Schiff selbst war 285 Meter lang bei einer Breite von 31 Meter.

Keine acht Jahre nach ihrer Indienststellung hatte die „Europa“ 300mal den Ozean überquert und 320.000 Fahrgäste befördert. Aber nicht allein darin bestand ihre Aufgabe. Wertvolle Stückgüter wurden mit Vorliebe auf diesem Schnelldampfer verladen, der in fünf Tagen den Atlantik überquerte. Ueber eine Million Sack Post und 3000 Kollid Gold waren bei Ausbruch des Krieges befördert worden.

Der zweite Weltkrieg verurteilte den Ozean wegen seiner Empfindlichkeit gegenüber Angriffen auf jahrelangem Stillliegen. Unbeschädigt fiel er bei der Kapitulation den Alliierten in Bremerhaven in die Hände. Vor fünf Jahren übernahm die amerikanische Marine das Flaggschiff der deutschen Handelsflotte als Truppentransporter. Mit amerikanischer Flagge und 1513 Fahrgäste zu fassen. Die „Compagnie Générale Transatlantique“ wird es im nächsten Monat zum erstenmal unter der Trikolore über den Ozean schicken.

Gefährlicher Atlantropa-Plan

Der Atlantropa-Plan basiere auf irtümlichen Annahmen, erklärte der Hamburger Wasserwissenschaftler Prof. Heiser. Nach seinen Berechnungen würde das durch eine Senkung des Mittelmeer-Wasserspiegels gewonnene Neuland ähnlich der afrikanischen Küstenlandschaft. Steppencharakter tragen und könnte deshalb nur durch größten Aufwand an Pumpwerken und künstlichen Bewässerungsanlagen ertragreich bebaut werden. Die Rentabilität der Stromerzeugung im Rahmen des Atlantropa-Projektes sei ebenfalls sehr fraglich. Die Kosten für eine Kilowattstunde würden sich nämlich etwa auf das Doppelte der zur Zeit gültigen Preise belaufen. Die Senkung des Mittelmeerspiegels um hundert Meter würde schließlich, und das ist der schwerwiegendste Einwand Heisers, eine derartige Einbuße an Verdunstungswasser bedeuten, daß in Europa mit einer Fehlbilanz von 150 Millionen Tonnen gerechnet werden müßte.

Wale haben keine Fäße

Allen Schichtereien in Capetown wurde jetzt verboten, Waltschädel zu verkaufen. Nach dem Gesetz haben die Fleischereien nur die Erlaubnis, Fleisch von vierbeinigen Tieren abzugeben. In der Begründung heißt es, daß „Wale nach den Regeln des Gesetzes keine Fäße“ haben.

Italien sucht Hohenstaufenkutsch

Italienische Archäologen und Wundschritzgänger suchen zur Zeit auf dem historischen Schlachtfeld von Benevent nach dem Kronstisch des 1266 von Karl von Anjou geschlagenen Königs Manfred.

Die Atom-Schiffsmaschine

Ohne Brennstoff über den Ozean

Einzelheiten über eine Atom-Schiffsmaschine, deren Einbau in einen Ozeanriesen praktisch möglich ist, wurden auf einer Pressekonferenz in der britischen Atomforschungs-Zentrale Harwell bekanntgegeben.

Die Atomkraftstation eines Ozeandampfers würde etwa 2000 t wiegen. Der Hauptanteil daran entfällt auf die massiven Schutzschilde, von denen der Reaktor, in dem die eigentliche Spaltung vor sich geht, umgeben werden müßte. Aber 1000 t wiegt auch der Brennstoff, den ein heutiger Ozeanrieser in 36 Stunden verfeuert.

Der Atom-Reaktor, der Uranium in geschlossenen System verwendet, würde keinen Brennstoff und damit keine Bunkeranlagen benötigen. Das zusätzliche Gewicht der Maschine wird also mehr als ausgeglichen. Die Atommaschine würde monatelang, vielleicht sogar jahrelang laufen, ohne daß das ursprüngliche Uran erneuert werden müßte.

Das augenblickliche System von Turbinen und Antrieb könnte beibehalten werden. Die ungeheure Hitze des Reaktors kann Dampf erzeugen; ungeheure Vorteile aber würden sich aus der Einführung von Gasturbinen ergeben.

Wie Sir John Cockcroft, der Direktor der britischen Atomforschung, erklärte, bietet die

Installation von Atommaschinen auf Schiffen große Vorteile, weil sich die Wirtschaftlichkeit viel besser beurteilen ließe als im Falle eines Industriewerkes an Land.

Wenn auch bereits das Modell eines Schiffsreaktors besteht, so gibt es doch noch zahlreiche Schwierigkeiten, hauptsächlich in der Beschaffung von Metallen, die widerstandsfähig genug sind, um die enorme Hitze und die Bombardierung durch Atompartikel aushalten zu können.

Harwell führt augenblicklich Versuchsreihen durch, um die geeignetsten Metalle und praktische Verarbeitungsmöglichkeiten zu prüfen. Die Chemiker und Metallurgen haben bereits bemerkenswerte Fortschritte in der Entwicklung und mechanischen Bearbeitung neuer Metalle erzielt — Metalle wie Beryllium und Zirkonium, die absoluten Neuland für Maschinenbautechniker darstellen.

Großbritannien hat ebenso wie Amerika seine eigenen Geheimverfahren, besonders in der Herstellung von Uraniummetall in Prozessen, die sehr viel wirtschaftlicher sind als die bisher üblichen, sowie in der Behandlung des Plutoniums, das von Menschen hergestellten Elements, das gleichzeitig Atomtreibstoff und Atombombenladung ist.

Bei dem Handel um die Reste der deutschen Handelsflotte war der Schnelldampfer nicht sehr gefragt. Amerika verzichtete, und Frankreich hätte statt dessen lieber mehrere kleinere Frachtschiffe gehabt. Vor vier Jahren hat schließlich der französische Transportminister das Schiff im Namen der französischen Regierung offiziell übernommen und auf den Namen „Liberté“ getauft. Noch nicht ein halbes Jahr später riß ein starker Sturm es im Hafen von Le Havre los. Der Koloß legte sich auf die Seite und versank in den Fluten.

Schweigend waren die Bergungsarbeiten. Umbau und Wiederherstellung erforderten einen Kostenaufwand von 20 Millionen Dollar. In alter Pracht liegt das stolze Schiff jetzt fahrbereit im Hafen von St. Nazaire. Es vermag 1513 Fahrgäste zu fassen. Die „Compagnie Générale Transatlantique“ wird es im nächsten Monat zum erstenmal unter der Trikolore über den Ozean schicken.

Elektrischer „Reiz“-Messer

Neue Aufschlüsse über den Lebensprozeß soll ein Elektronenapparat vermitteln, den der amerikanische Arzt Dr. Britton Chance auf der Tagung der Chemischen Gesellschaft in Philadelphia vorführte. Das hochempfindliche Präzisionsgerät versucht die chemischen Reize und Reaktionen im Organismus zu messen, die für dessen Funktionen von größter Bedeutung sind.

Rendezvous mit der Meerjungfrau

Die Tycho-Insel Hven und das Kopenhagen Hans Christian Andersens

Es war einmal vor langer Zeit — wie sonst könnte ich einen Artikel über Andersens Heimatstadt beginnen? — da war ich ein kleiner schwedischer Junge, der mit großen Augen am gegenüberliegenden Gestade der Nordsee stand, über das gläserne Wasser hinwegstarrte und von dem Tage träumte, da ich nach Kopenhagen kommen würde und mich neben ihr, der kleinen Meerjungfrau, auf den glatten, blanken Fels niederlassen würde — den Rücken der geschäftigen Stadt zugewandt, den sehnsüchtig-traurigen Blick dem ewigen Meer.

Als ich dann älter wurde und ehrgeiziger, sah ich mich mit Hamlet und Horatio im Schloßhof von Helsingör umherschleudern und kluge Worte wechseln.

Noch später begann ich unter dem Einfluß meines Physikprofessors die Sterne zu studieren und schenkte mich nach der kleinen schwedischen Insel Hven, die auf der Höhe von Helsingör liegt.

Die Nase aus Gold

Denn hier war es, wo Tycho Brahe — der sich eine Nase aus reinem Gold hatte machen lassen — seine Forschungen betrieb und die wissenschaftliche Renaissance vorbereitete, die zu Kopernikus, Newton, Laplace, Einstein, Dr. Fuchs und dem Mann am Hauptbahnhof führen sollte, der dir dein Schicksal aus den Sternen abliest.

Bis zu Tychos Zeiten dachte der Mensch, der stolze Mensch, er sei der Mittelpunkt aller Dinge, der Herr von Zeit und Raum. Er war die größte Nummer des Universums, und alles wirbelte um ihn herum wie die Schmetterlinge um die Honigblüte.

Es war dieser alte Schwede mit der 18-karätigen Nase, der zuerst den Menschen auf seinen Platz verwies. Er zeigte uns, daß wir nur kleine, kurzlebige und nicht einmal unbedingt erforderliche Teilchen des großen Bauplanes seien. Daß wir in Wahrheit unge-



Das Kapitol in Washington, D.C., ist der Sitz des Kongresses der Vereinigten Staaten, d. h. der Legislative der Nation. Das Gebäude aus Marmor und Sandstein ist 228 m lang, 150 m tief und bedeckt 1,4 ha. Die weißgestrichene Gubbeuskuppel hat einen Durchmesser von 41 m und ist an der Spitze 87 m hoch. Die gesamte Anlage mit Park, die 48 ha bedeckt, wird jährlich von Millionen besucht. Der Grundstein wurde am 18. September 1793 vom ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, George Washington, gelegt. Drei Jahre nach der Baubewilligung für zwei Erweiterungsfügel im Jahre 1850 wurde das Gebäude in seiner heutigen Form fertiggestellt. Die Aufnahme zeigt das Kapitol mit dem Repräsentantenhaus im linken Flügel. Ganz rechts ist der Senatsflügel. Auf den Stufen in der Mitte findet, seit der 5. Präsident Mr. Charles Monroe, hier im Jahre 1817 den Dienstseid abgelegt, die Amtseinführung der Präsidenten statt.

achtet all unserer Gelehrsamkeit nur arme kleine ergebundene Sterbliche sind, die — jedenfalls noch zu seiner Zeit — gekettet sind an ein mikroskopisch kleines Schlamnhäufchen, das blind durch Unendlichkeit und Ewigkeit dahin wirbelt.

Aber ich liebe ihn nicht nur aus diesem Grunde. Er verursachte einen größeren Familienkandal, indem er ein schottisches Küchenmädchen heiratete, und als man sie und ihn aus dem Schloß hinauswarf, ließen sie sich glücklich und zufrieden auf ihrer kleinen Insel nieder. Ein weiser König wies ihm ein Observatorium, setzte ihm eine Pension aus und trug ihm auf, seinen Geist nach Herzenslust durch das Universum schweifen zu lassen, sein Herz aber daheim zu halten bei seiner drallen Jean auf Hven.

Bei H. C. Andersens

Nun ja, ich bin jetzt nach Kopenhagen gekommen und habe Helsingör besucht, aber ich konnte noch nicht zur Tycho-Insel Hven gelangen. Ich habe jedoch immerhin Hamlet und der kleinen Meerjungfrau meinen Besuch abgestattet.

Auch Hans Christian ließ ich mir nicht entgehen, den armen Hans, dessen Schicksal es war, mißverstanden zu werden. Er machte sich Sorgen, weil er, wie er dachte, nie berührt werden würde. Und wie der Komiker, der alles in der Welt dafür hingeben würde, wenn er einmal Hamlet spielen könnte, so träumte er davon, ein großer Romancier zu werden wie Scott und Dickens.

Dann erwachte er eines Morgens und fand sich betümelnd in der ganzen Welt. Und er war so kindlich glücklich darüber, daß die Leute ihn endlich bemerkten.

Aber bis zum Ende seiner Tage war er ständig betrübt, weil die Welt seine Märchen bevorzugte und nicht von ihm verlangte, ge-

waltige dreibändige gotische Wälder über ohnmächtig dahinschwindende Maiden in efeubewachsenen weißen Türmen und Helden mit griechischen Profilen und herrlichen Reden zu schreiben.

Freude, Schmerz

Der gute Herr Hans Christian Andersen, der von Odense kam, in Helsingör zur Schule ging und jahrelang an den Kais von Kopenhagen wohnte, wäre wahrscheinlich überrascht, wenn er wüßte, daß das Häßliche Entlein fast alle zu seiner Zeit geschriebenen Romane überlebt hat, daß „Des Kaisers neue Kleider“ heute fast ebenso oft zitiert werden wie die Bibel und daß, solange es auf dieser Welt noch Kinder gibt, Tränen der Freude und des Schmerzes über die kleine Meerjungfrau vergossen werden.

Kopenhagen hat sich verändert, seit Hans Christian Andersen im Jahre 1875 starb. Von einer verträumten Spielzeughauptstadt hat es sich in eine der schönsten und verführerischsten Städte der Welt verwandelt. Für einen Ort mit so viel Geschichte ist Kopenhagen eine sehr moderne Stadt. Das mag daran liegen, daß zwei große Feuersbrünste fast alles zerstört haben, und was übrigblieb, wurde von Nelson in Trümmer gelegt, in jener nicht sehr heroischen Unternehmung, als er es vom Öresund aus bombardierte.

Als ich die Meerjungfrau besuchen wollte, war ich nicht überrascht, daß ich recht lange suchen mußte. Sie ist ja so scheu. Aber schließlich fand ich sie, umgeben von einer Gruppe von Kindern. Sie strahlten vor Freude, streichelten den glatten Stein und quetschten selig, wenn sie ihre Schwanzflosse berührten. Fast hätte ich mitgemacht. Aber dann fiel mir ein, daß ich 52 bin, ging zurück in die Stadt und sah mir Charles Laughton in dem „Mann auf dem Eiffelturm“ an.

Copyright by News Chronicle / Jan Mackay

Kulturträger Arbeiter

Wir berichteten über den Kongreß für kulturelle Freiheit in Berlin. Führende Teilnehmer der Berliner Gespräche fanden sich auch in Recklinghausen ein, wo im Rahmen der Ruhrfestspiele ein Gespräch über das Thema „Die Arbeiterschaft und die Kultur der Gegenwart“ stattfand. Hier ein Querschnitt durch das Gespräch:

Die Ruhrfestspiele in Recklinghausen, die nun zum vierten Male stattfanden, sind in diesem Jahr um einen bedeutsamen Bestandteil erweitert worden: ein europäisches Round-Table-Gespräch, bei dem sich 14 europäische Publizisten und Schriftsteller, Professoren, Gewerkschaftler, Film-, Theater- und Verlagsleute mit dem Problem der Beziehung des Arbeiters zur Kultur der Gegenwart auseinandersetzten. Was die Theateraufführungen, Filme und Ausstellungen der Ruhrfestspiele praktisch verwerten wollen: den Arbeiter an die Kultur heranzuführen — dafür wurden die geistigen und praktischen Voraussetzungen, die Möglichkeiten und die Notwendigkeiten im lebenden Gedankenaustausch erforscht. Die Gefahr der gegenwärtigen Stunde, die Drohung des östlichen Totalitarismus und auch eines aus den Restaurationsbestrebungen in Europa möglichen neuen Faschismus, auf die immer wieder hingewiesen wurde, verliehen dem Gespräch eine besondere Aktualität und eine politische Note. Denn Kultur und Politik sind, wie am Schluß des Gesprächs festgestellt wurde, untrennbar miteinander verbunden, und von der Politik hängt es heute wesentlich ab, ob die gefährdete Kultur des Abendlandes überhaupt noch aufrechterhalten und weiterentwickelt werden kann.

Ausgehend von der historischen Tatsache, daß die Kultur Europas nacheinander von verschiedenen Gesellschaftsschichten getragen worden ist, und angesichts des totalen Strukturwandels, ja fast der totalen Gesellschaftsverflüchtung, in der wir leben, kam man zu dem Schluß, daß nun die Arbeiterschaft in die Rolle der kulturtragenden Schicht eintreten müsse, nachdem das Bürgertum zusammengebrochen ist. Auch diese Feststellung wurde im Hinblick

auf die Frage getroffen, welche der heutigen Gesellschaftsschichten in akuter Gefahr die westliche Kultur auf den Barrikaden oder im Kriege, und zwar für alle verteidigen könnte. Selbstverständlich kann die Arbeiterschaft dazu nur dann in der Lage sein, wenn sie diese Kultur als Eigenbesitz erworben und ihr ihre besonderen Merkmale aufgeprägt hat. Die Solidarität wurde als Wurzel der Arbeiterkultur, als ihr besonderes Merkmal bezeichnet. Die Solidarität könnte konstruktiv für die gesamte neue Gesellschaft wirksam werden und vor allem einen neuen Typus des Kulturträgers hervorbringen, der die besonderen Gefahren des technischen Zeitalters für die Kultur zu meistern versteht. Da die moderne Entwicklung dazu geführt hat, daß fast alle Arbeitsprozesse mehr und mehr technisiert und funktionalisiert und damit entmenslicht und entseelt wurden, ist es für den Arbeiter notwendig geworden, diesen Zustand, soweit er nicht durch zusätzliche technische Erleichterungen im Einzelfalle überwunden werden kann, anzuerkennen und bewußt anzunehmen. Dieses menschliche Bewußtsein, mit dem er die Last seiner Arbeit auf sich nimmt, um eine Funktion in der Gesellschaft zu erfüllen, mache den Arbeiter zum Kulturträger. Aus ihm werde er im Geiste der Solidarität auch Kräfte entwickeln, die die Mißstände des technischen Zeitalters überwinden, und werde dadurch sogar kulturtreibende Kraft.

Auch für den schwerbelasteten Industriearbeiter, der durch physische Erschöpfung nicht einmal mehr in der Lage ist, Kulturwerte bloß aufzunehmen, erkannten die Gesprächsteilnehmer an, daß er dennoch zur allgemeinen Kultur beitragen kann, solange er Kräfte zur Aenderungs- und Kameradenkreise in seinem engeren Familien- und Kameradenkreis habe. othische Werte, z. B. die Treue, hochhält. Gerade diese kulturelle Gefährdung erhöht aber die Solidaritätsverpflichtung aller anderen, technische und rechtliche Voraussetzungen zu schaffen, die ein kulturwidriges Dasein ermöglichen. So gilt es, die entseelte Arbeit durch Methoden der Zusammenarbeit, das team-work

und die Mitbestimmung, wieder mit menschlichen Werten zu erfüllen. Der Geist der Solidarität im internationalen Bereich und der Geist der genossenschaftlichen Hilfe im kleinen kann nach Ansicht der Gesprächsteilnehmer, wenn er über die Arbeiterschaft hinaus wirksam wird, aus der amorphen ungeliederten Masse der heutigen Gesellschaft wieder eine lebendige Gesellschaft formen, die gegenüber neuen Tyrannen und seinen Ideologien widerstandsfähig bleiben könnte. Als Voraussetzungen der westlichen Kultur nannten die Gesprächsteilnehmer die Stillehülle und die Freiheit der menschlichen Person.

Um die Arbeiterschaft mit ihrer neuen und außerordentlich schweren Aufgabe als kulturtragende Schicht vertraut zu machen, ist die Mitarbeit der Intellektuellen und der Gewerkschaften notwendig. Sie müßten das Bewußtsein der Arbeiterschaft für ihre Aufgabe wecken und sie an die Kultur heranzuführen. Die Möglichkeit, unmittelbar an der objektiven Struktur, zu der neben Werken von Kunst und Wissenschaft alle notwendigen gesellschaftlichen Leistungen gehören, mitzuschaffen, sondern sie sollen auch Auftraggeber werden, wie es früher Fürsten, Patrizier und Mäzene waren. Die Rundfunk, Film- und Theaterbesucher tun dies bereits einzeln oder in organisierten Gruppen. Zur subjektiven Kultur — man unterschied objektive Kultur = Kulturgüter und subjektive Kultur = innere subjektive Kraft — kann jeder durch seine Haltung beitragen, wie sie sich z. B. in der Hochhaltung ethischer Werte trotz physischer Erschöpfung ausdrückt.

Man wies aber darauf hin, daß der Arbeiter der Gegenwartskultur häufig fremd gegenübersteht, weil sie bürgerlich und ihm nicht gemäß ist. Er will nicht mit der Kultur einer anderen Schicht einfach beliefert werden, sondern sie als notwendig entwickeln. So interessiert er sich zum Beispiel keineswegs nur für leichte Literatur, aber vorwiegend für zeitgemäße Werke, wie einige Gesprächsteilnehmer aus ihrer Erfahrung berichten konnten. Alle überlieferten Kulturwerte müssen daher überprüft

Prozession zum Zirkus des Nero

Am Sonntag, dem 2. Juli, fand in der Kirche der Schmerzensmutter im deutschen Kolleg Compositano bei St. Peter wie alljährlich auf Veranlassung des Collegium Cultorum Martrium eine Gedächtnisfeier zu Ehren der römischen Erstmartyrer statt. Ein geistlicher Sodale des Collegiums Gabriel Ferrari hielt eine Predigt, in der er die Märtyrer unserer Tage mit den römischen Protomartyrern in Vergleich setzte und dabei an das Wort des hl. Zyprian „Christiani heredes crucis“ (die Christen sind Erben des Kreuzes) gemahte. Wie die Protomartyrer ihre Liebe zum Apostel Petrus bekundet hatten, so sollten auch die Christen der Gegenwart stets treu und ehrerbietig gegenüber dem hl. Vater sein.

Nach der Predigt zog die feierliche Prozession in der Kurienkardinal Alois Masella das Allerheiligste trug, aus der Kirche des Compositano über den Gottesacker hinaus auf den Platz des Zirkus des Nero, der von Fackeln beleuchtet war. Es war eine lange Pro-

zession, in der außer den Mitgliedern des Kollegs des Compositano auch die der römischen, ukrainischen, äthiopischen und massenischen Kollegien schritten; ferner die Mitglieder des internationalen Kollegs der hl. Monika, die Kapuziner usw. Während die Prozession, der eine große Menge gläubigen Volkes folgte, sich über die Wege hinter dem Chor der vatikanischen Basilika und hinauf bis zum Gouvernementsgebäude bewegte, waren die Fenster allenthalben reich geschmückt. Bei Kardinal Alois Masella fungierten als Diakon und Subdiakon die Privatdozenten der theologischen Fakultät der Universität Münster i. W., Bernhard Köting und Isidor. Auch der Erzbischof von Palermo, Kardinal Ruffini, folgte in der Prozession dem Sanktissimum. Ferner nahmen an derselben u. a. teil: der päpstl. Zeremonienpräfixt Prälat Dante, der Rektor des deutschen Compositano, Prälat Stöckle, als Kurator des Collegium Cultorum Martrium der ausgezeichneten und um die Ausgrabungen unter St. Peter hochverdiente christliche Archäologe Prof. Josi.

Eine seltsame Teilnehmerin an der Prozession war auch die hochbetagte Frau Assunta Goretti, die Mutter der hl. Maria Goretti, mit ihren Kindern und den Schwestern des vatikanischen Hospizes St. Maria. Anlässlich der kürzlichen Heiligsprechung der Maria Goretti erzählte deren Mutter, wie der Mörder ihrer Tochter Alessandro Serenelli nach jahrzehntelangem Kerker durch eine Amnestie freigelassen, an sie die Bitte gerichtet habe, sie und die Irligen zu besuchen und ihre Verzeihung zu erlangen. Die Greisin bemerkte dazu: „Wie konnte ich nicht verzeihen; wenn wir nicht vergeben, wird auch der Herr uns nicht vergeben.“ So war Serenelli zweimal für mehrere Tage bei uns. Er hat an unserem Tisch gegessen, wir haben seine armseligen Kleider geflickt und aufgebügelt. Wir sind zusammen zur hl. Kommunion gegangen, und so ist er in unserem Haus heimisch geworden.“

42. Fortsetzung

Jök und Lis-In Geschichten von Spuren sie über schlechtem Wetter Staunenswerte, de hielt.

Häufig kamen weiten Weg zu ihm. Im Wagen kam mit sich und meist Auflauf, der aus dem Kalben berei Sie wurden wie reichlich bewirt nächsten Morgen für die Daheimge zurück.

Bengta sah die wieder schwinden die Straßen der einer. Viele von neugierig an. Ein Mund klein und h tochter.

Bengta schritt sie sich auch stre blickte aus ihrer dabei in den A Lächeln.

Auf ihr Herz a mehr sammelte sie nie zu ihrem einige Stunden Zeit neben seine

Um mit ihre können, begleite einer Fahrt wo Tuberkeln erfah Doktor, daß a könnten, und da heit auf die Mon bewiesen sei das viele andere Ärz

Bald danach junge Schwarzh hofes wieder üb verkauft hatte. herbeigeschafft. ten Tiere, die Stall und in den Stall Zuhinterst im haufen an.

Als Aufmerksam gegenüber durft nach Wargby, es gefiel ihm se würde die Dok Oder: „Wie hab Inzwischen f durch das Lan Menschen auf von Waldern u gegen.

Bäche sprang herab. Vögel sa Smalund segelt

Off fuhren nebeneinander, liches Schweige womit die Ged Stunden besch mit dem sie sel Erst vor kurz macht, daß sie Sommer niem könnte. Und wie einst.

Eines Tages am Wegrande soeben gemäh warteten. Der I Tür kehrte er etwas erinnern

„Du darfst ni

Die

Von Fri

78. Fortsetzu mit dem al keine Fracht boot langsa

Footboot sch schaft beide redlich dabe arbeitete, als an dem sch als hande Kampf mit entgegeng in der Käju gegebene Ve

jetzt auch fr erklärte, nac viel lieber w Helena zur boot strom noch einm Überdes ke Verbrecher Booten flü machten sie Zeit unsich

Die Zert einzige, wa und ein fri Sonnenau sicht das Be sie ihre Zei wurden ge zu begegn bracht und wollte anfe erste Land

42. Fortsetzung

Jök und Lis-Ingrid lebten glücklich in ihren Geschichten von Riesen und Trolen, deren Spuren sie überall im Walde suchten. Bei schlechtem Wetter freuten sie sich über alles Staunenswerte, das die Stadt ihnen entgegenhielt.

Häufig kamen Kranke aus Wargby, die den weiten Weg zu ihrem alten Doktor nicht scheuten. Im Wagenkasten führten sie Käsekuchen mit sich und meist auch Kalbertanz, jenen süßen Auflauf, der aus der ersten Milch der Kuh nach dem Kalben bereitet wird.

Sie wurden wie Freunde aufgenommen und reichlich bewirtet, und fuhren oft erst am nächsten Morgen mit Geschenken und Grüßen für die Daheimgebliebenen durch die Wälder zurück.

Bengta sah die bekannten Gesichter ungern wieder schwinden. Fremd wanderte sie durch die Straßen der Stadt. Nur vereinzelt grüßte einer. Viele von den Frauen blickten sie aber neugierig an. Einige von ihnen machten ihren Mund klein und hoben die Nase vor der Bauerntochter.

Bengta schritt aufrecht an ihnen vorbei. Wie sie sich auch streckten, die Bäuerin aus Skane blickte aus ihrer Höhe auf sie hinab und hatte dabei in den Augen ein kleines hochmütiges Lächeln.

Auf ihr Herz aber legte sich Trauer. Mehr und mehr sammelte sich an. Doch hierüber sprach sie nie zu ihrem Mann. Er gönnte sich kaum einige Stunden Schlaf, so viel las er in dieser Zeit neben seinem anstrengenden Dienst.

Um mit ihrem Mann etwas sprechen zu können, begleitete Bengta ihn über Land. Auf einer Fahrt wollte sie noch mehr über die Tuberkeln erfahren. Als Antwort erklärte der Doktor, daß auch Kühe angesteckt werden könnten, und daß sie durch die Milch die Krankheit auf die Menschen übertragen. Nein, restlos bewiesen sei das noch nicht, doch er selbst und viele andere Ärzte hielten es für sicher.

Bald danach hatte Bengta erreicht, daß der junge Schwarzhök ihr zwei Kühe des Doktorhofes wieder überließ, die sie zur Vorsicht nicht verkauft hatte. Auch das nötige Futter wurde herbeigeschafft. Niklas selbst holte die vertrauten Tiere, die im Doktorhause freudig begrüßt und in den Stall zu den Pferden gestellt wurden. Zuhinterst im Garten legte er einen Düngerhaufen an.

Als Aufmerksamkeit dem jungen Schwarzhök gegenüber durfte jetzt Niklas für einige Tage nach Wargby, um beim Heuen zu helfen. Und es gefiel ihm sehr, wenn man ihn fragte: „Was würde die Doktorin in so einem Falle tun?“ Oder: „Wie habt ihr das wohl einst gemacht?“

Inzwischen fuhr Bengta neben ihrem Mann durch das Land. Überall sahen sie arbeitende Menschen auf Feldern und Wiesen. Der Duft von Wäldern und Blumen strömte ihnen entgegen.

Bäche sprangen zwischen bemoosten Klippen herab. Vögel sangen, und über das arme, schöne Smaland segelten weiße Sommerwolken.

Oft fuhren sie weite Strecken schweigend nebeneinander, doch es war ein gutes, freundliches Schweigen. Bengta fragte sich auch nicht, womit die Gedanken ihres Mannes sich in jenen Stunden beschäftigen mochten. Es gab so vieles, mit dem sie selbst schwer fertig werden konnte. Erst vor kurzem hatte ihr Mann ihr klargemacht, daß sie nach dem Kranksein im letzten Sommer niemals wieder ein Kind bekommen könnte. Und nie mehr dürfe sie so zupacken wie einst.

Eines Tages hielten sie vor einem Haus, das am Wegrande neben einer Wiese lag, auf der soeben gemäht wurde. Bengta wollte draußen warten. Der Doktor ging allein hinein. In der Tür kehrte er nochmals um, als müßte er sie an etwas erinnern, und kam auf die Treppe hinaus: „Du darfst nicht mähen!“ sprach er ernst.

BENGTA DIE BÄUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström
Zweiter Teil: Jahre der Blüte

Copyright by H. H. Nölke, Verlag Hamburg

Bengta nickte und wandte sich ab. Es war ihr, als schnürte man ihren Hals zu. Sollte sie, Bengta Persdotter-Brake, die Doktorin von Wargby, schonungsbedürftig bleiben solange sie noch lebte? Oder jedenfalls eine Frau sein, die sich vorsehen mußte? Und keinen Hof, keine Erde besitzen?

Mit heißen Augen sah sie der Arbeit auf der Wiese zu. „Weshalb hängt ihr das Gras nicht auf Stangen?“ fragte sie.

„Frau, das macht viel Arbeit“, entwortete einer der Männer überlegen.

„Das weiß ich“, entgegnete Bengta. „Aber die Arbeit lohnt sich, wenn ein Regen kommt. Der Winter ist lang. Man kann Zeit finden, um Stangen zu machen.“

Ein anderer Häusler näherte sich, und beide fingen nun zu fragen an, denn sie waren wißbegierige Smaländer.

Doch bald kam Grahne zurück und stieg von neuem mit Bengta in den Wagen.

Einer der Männer rief: „Der Doktor hat eine kluge Frau.“

Der Doktor lachte: „Habt ihr das schon in der kurzen Zeit bemerkt?“

„Wenn wir aber noch mehr erfahren wollen?“ rief der andere.

„Dann wißt ihr, wo wir zu finden sind“, antwortete Bengta.

Die Männer schwenkten ihre Mützen. Der Doktor nickte, und seine Frau nahm, wie meist auf dem Heimweg, die Zügel.

Eine Anerkennung von Ungerlehrten war das gewesen, und dennoch tat sie ihr wohl. So unverständlich wie sie gedacht hatte, war sie hier vielleicht doch nicht? Rings um die Stadt wohnten Menschen, die das Land bestellten, und die ihr für jeden guten Rat dankbar sein würden.

Viele Familien zogen nun für den Sommer aufs Land. Ihre Häuser standen mit heruntergelassenen Rollläden still und verschlossen. Immer heißer schien die Sonne auf die Stadt. Die Kullersteine der Straßen strömten in der Nacht noch Wärme aus. Die Blätter der großen Kastanienbäume vor dem Rathaus krampten sich vor Hitze zusammen.

Nur unten am Ufer des Sees fand man abends etwas Kühlung. Dort schlenderte die Jugend umher. Ältere Herren und einige Studenten saßen auf der Terrasse der Gaststätte und tranken eiskühnchten Punsch mit Selterswasser.

Der Doktor las und schrieb manchmal die kurze Sommernacht hindurch, bis die Sonne wieder durch die Fenster leuchtete.

Eines Morgens, als er zu Kränken fortgefahren war, flatterte von seinem Schreibtisch ein Blatt Papier herab. Bengta hob es auf und las:

Gott im Menschenherzen:

Du, der du Sterne lenkst
Und den Flug der Vögel,
Dem Tapferen den Mut schenkst
Und dem tanzenden Mädchen die Freude,

Du, der du in mir lebst
Und im Brausen des Meeres,
Im Feuer der Sonne
Und im Samenkörn im Dunkel der Erde

Du, — Gott, —
Laß uns dein Bild
Im Herzen der Menschen erkennen!

Bengta entdeckte jetzt ein zweites Blatt, auf dem folgende Worte standen:

Und alle dürfen hören...
Ich schritt einmal mit dir, Gotamo Buddha,
Von Stern zu Stern, bis in das große Nichts,
Wo du zu Hause angekommen warst,
Doch ich als Fremder weiterwandern mußte,
Durch Leid und Not und tiefe Einsamkeit.

In Nacht und Dornen ich zusammenbrach.
Mein Blut aus vielen Wunden niedertropfte
Zur Erde, die ich gern verlassen hätte.
Da war es mir, als strecke sie die Arme,
Wie eine treue Mutter mir entgegen,
Die ihrem Kinde Hilfe bringen möchte.

Und diese Mutter liebe ich seitdem,
Und will mit ihr gemeinsam Leben schenken.
Die Sonne leuchtet, neue Kräfte wachsen.
Gott spricht durch seine Erde,
Und alle dürfen hören, was er sagt.

Ganz hatte Bengta diese Worte nicht verstehen können. Doch, sehr klein geschrieben fanden sich auf der zweiten Seite des Blattes noch einige Zeilen:

Gott, o nimm mich wieder...
Gott, o nimm mich wieder an der Hand.
Du mich führst, und ich mich lasse führen.
Alles Glück der Gnade darf ich spüren.
Während wir so wandern durch das Land.
Rings um mich liegt Deiner Liebe Schein.
Alles, was du hast, willst du mir geben.
Und du willst, daß jedes Menschen Leben
Werde wie am Anfang, hell und rein.
Es ist nur der Tod, der sterben wird.
Fürcht dich nicht auf zu sein und Trauer schwindet.
Wenn der Mensch aus Liebe überwindet
Und mit Gott die neue Welt gebiert.

Bengta legte das Blatt auf den Schreibtisch. Sie atmete einmal tief und wie befreit. Dann ging sie, froher als sonst, zu ihrer Arbeit. Ruhig und aufrecht, wie immer, bewegte sie sich. Das sorgfältig geschnittene Haar lockte sich etwas an der Stirn. Sie trug über einem hellgrünen Leinenkleide eine kornblumenblaue Tuchweste. Die kleine weiße Kragen am Halsauschnitt wurde von einer goldenen Brosche zusammengehalten, die einst der Bürgermeisterin gehört hatte und in deren ovale Fläche zarte, schwarze Blumen eingraviert waren.

Bengta webte in der letzten Zeit oft bis in den späten Abend Tischdecken und Läufer, von denen viele zum Verkauf nach Stockholm geschickt wurden. Auf diese Weise konnte sie auch als Stadtfrau Geld verdienen und mit dem Gelde zahlte sie Schulden ab, die durch das Haus und die Anschaffungen entstanden waren. Sie spendierte viel für die Kinder und lehrte Fina Speisen kochen, die zu bereiten in Wargby keine Zeit gewesen war. Sie hielt Bror an, seine Aufgaben zu machen, und bemühte sich sehr, die Wünsche ihres Mannes zu erfüllen.

Jök und Lis-Ingrid erschienen immer erst am Abend. Das Kind erzählte eifrig von vielen seltsamen Dingen des Waldes und meinte Spuren der Riesen entdeckt zu haben. Die Kleine sah endlich gesund aus, war von der Sonne gerötet und fast immer von Glück erfüllt und von Gedanken an alle Herrlichkeiten des nächsten Tages.

Die Mutter hörte ihr bei der Arbeit zerstreut zu. Erschien ihr die Tochter zu lebhaft, prüfte sie besorgt das Klopfen ihres Pulses und strich ihr beruhigend über die hellen Haare, die sich ebenbürgern lockten wie ihre eigenen.

Wenn rings um Bengta Stille eintrat, ging oft

eine Verwandlung mit ihr vor, als fange eine Wunde, die immer brannte, wieder zu bluten an. Draußen schien Tag für Tag die Sonne, Mond und Sterne leuchteten, aber nicht auf das kleinste Ackerstückchen, das ihr gehörte oder das sie wenigstens bebauen durfte, nicht auf eine Wiese, nicht auf einen Wald.

Nur leblose gespaltene Steine besaß sie, aus denen man allerdings ein stattliches Haus gebaut hatte. Die Ahornbäume und die Blumen des Gartens waren wie sie selbst in der Stadt eingesperrt zwischen steinernen Mauern.

Manches Mal band sie sich eine große Schürze um, nahm Fina den Milchkübel ab und ging in den Stall zum Melken. Da wußte Fina, daß die Doktorin Heimweh hatte. Doch sie dachte, es sei nur der Doktorhof, nach dem sie sich sehnte. Bengta aber wußte, daß es nicht so war.

Als in diesem Jahre der Sommer in den Herbst überging kehrte eines Tages Sven Grahne in froher Erregung heim. Er rief Bengta in sein Arbeitszimmer.

Hier erfuh sie, daß bald eine große Ärztesitzung stattfinden würde. Es sei sein Wille, daß sie beide hinzuführen. „Während ich die Sitzungen besuche, kannst du dir die Stadt ansehen.“

„Welche Stadt?“ fragte Bengta, denn das hatte sie überhört.

„Berlin.“ Er sprach nur das eine Wort. Und auch das kurz und rasch. Denn er hatte soeben auf seinem Schreibtisch einen Zettel entdeckt, der ihm Nachrichten von Kranken brachte.

„Berlin!“ wiederholte Bengta langsam. „Sollen wir nach Deutschland fahren? Das ist aber weit und kostet viel, Sven. Und wir haben noch Schulden.“ Sie atmete tief. In anderem Tone fuhr sie fort: „Aber ich möchte wohl gern

einmal sehen, wie sie in Deutschland die Erde bebauen, wie die Menschen und ihre Häuser sind. Und wenn man ringsumher von ihrem Lande umgeben ist und sie sprechen hört — meinst du nicht, Sven, daß man da ihre Sprache ein wenig verstehen muß?“

Ihr Mann blickte jetzt zu ihr hin. Sie lächelte, sie sah froh und jung aus.

Vielleicht hatte der Doktor in dieser Zeit gefühlt, daß seine Frau an einem qualvollen Heimweh litt, das sie geduldig und willig sein ließ, statt draufgängerisch wie einst? Jetzt suchte sie ihn zu überreden, allein zu fahren. Sie wollte in der Zeit viel weben und mit dem Gelde die Reise bezahlen.

Der Doktor setzte aber seinen Willen durch, und eines Morgens fuhren sie ab. Eine Woche sollten sie in Berlin bleiben, und vier Tage brauchten sie für den Weg hin und zurück.

Seltsam still war es im Hause geworden; denn Bror blieb jetzt nur wenig daheim bei seinen Aufgaben, in der übrigen Zeit nahm er an Ringkämpfen auf dem großen freien Hof des Gymnasiums teil, und nicht selten endeten sie im See.

Fina buk und butterte aus, machte Käse, scheuerte Böden und putzte Fenster. Niklas hackte Mengen von Holz und grub den Garten um und sang wehmütige Lieder. Morgens fuhr er Jök und Lis-Ingrid in die Wälder.

Mehrere Tage ging dies so weiter, wie eine gut eingelaufene Uhr, und es war den Leuten, als halte die Doktorin sich im Nebenzimmer auf.

Eines Morgens erschien aber Jök nicht zur rechten Zeit. Fina fand sie in ihrer Kammer mit hohem Fieber im Bett. Sofort schickte sie Niklas zu Doktor Wik, der aber erst am Nachmittag kommen konnte.

Etwas Gefährliches sei es nicht, versicherte er freundlich. Jök müßte sich nur ganz ruhig verhalten. So viel erfuhr Fina, mehr nicht. Doch er verschrieb eine Medizin.

Lis-Ingrid hatte am Nachmittag wie gewöhnlich nichts gegessen. Bror dagegen trug soeben seine vier Bröte in den Garten hinaus. Dort fand der Arzt die Kinder und rief den Jungen an.

(Fortsetzung folgt)

Der schwarze Mustang

Eine kleine Geschichte von Texas-Cowboys

Über die weiten Prärien in Texas fegt der Wind. Zwei Cowboys reiten langsam nebeneinander. Die Lasso hängen am Sattel, die Pistolen stecken im Gürtel. Sie haben sich eine Zigarette angezündet und die breitrandigen Hüte in den Nacken geschoben. Es sind Bill und Bud. Seit Jahren arbeiten sie für dieselbe Farm und sind gute Freunde. Aber nun besteht seit einigen Wochen eine Spannung zwischen ihnen. Sie sind in der Stadt gewesen, und es hat eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen gegeben. Keinen großen Streit, aber doch genug, daß sie sich hin und wieder mißtrauisch betrachten. Cowboys schwätzen nicht, sie handeln.

Heute sind sie unterwegs, um den schwarzen Mustang zu fangen, ein wildes Pferd, das in weitem Umkreis als König der Prärie bekannt ist. Er ist der Leithengst einer großen Herde, er ist gewitzt und schnell und ist bisher allen Nachstellungen entkommen. Bill und Bud haben geschworen, daß sie nicht ohne ihn heimkommen wollen. Auf Treiber und Hilfskräfte haben sie verzichtet. Sie wollen den Burschen allein packen.

Am Nachmittag beginnt der Kampf hart auf hart. Die Erde dröhnt unter den Hufen. Kopf an Kopf, mit fliegenden Mähnen schießt das Rudel dahin. Inmitten der schwarze Mustang. Er reckt den Hals höher und es klingt, als ob er höhnisches zu Bill und Bud hinüber wüchere. Schon sind die Pferde naß. Unermüdlich geht die Jagd. Auf einmal ist Bud mitten in der Herde. Wirft! Schwirrend wirbelt das Lederseil durch die Luft. Bud ist ein abgefeimter Lasso- werfer, und die Schlinge saust sicher um den

schwarzen Kopf. Der Mustang zuckt. Er stemmt die Beine schräg in den Boden. Die Herde rollt wie eine schwere Lawine weiter. Bud will auf keinen Fall loslassen. Doch sein Pferd ist eingekickt und wird mitgetrieben von den schnaubenden, stampfenden wilden Tieren. Es kann seinem Herrn nicht mehr sehr gehorchen. Hoch im Bogen saust Bud aus dem Sattel. Doch im Sturz verfangt er sich so unglücklich in seinem eigenen Lasso, daß er nicht auf die Beine kommt. Die Herde stürmt weiter. Doch auch der schwarze Mustang wird der Last am Hals gibt den Kampf nicht auf. Er galoppiert auf ein Felsenstück zu. Der Sand wirbelt. Bud schlägt mit dem Kopf gegen den Boden.

Doch nun ist Bill heran. Gleich erkennt er, was geschehen wird. Der schwarze Mustang wird Bud in den Steinen den Kopf zerschmettern. Dann ist Bill seinen Widersacher los und hat in der Stadt freie Bahn. Blitzschnell sausen ihm die Gedanken durch den Kopf. Aber er schüttelt sie ebenso flink ab. Es ist ja Bud! Er reißt die Pistole aus dem Gürtel und feuert. Krachend zerspringt der Riemen. Bud liegt still. Doch auch der Mustang stirzt in die Knie. Diese Sekunde aber genügt Bill, um dem König der Prärie den Lasso um die Vorderhufe zu schleudern. Mit einem Satz ist er aus dem Sattel und preßt das zuckende Tier zu Boden. Das wäre ihm allein gewiß nicht gelungen. Doch schon hat sich Bud erholt und eilt ihm zu Hilfe. Zwar ist es noch ein schwerer Kampf, aber am Abend reiten zwei versöhnte Freunde durch die Prärie zurück und führen zwischen sich den schwer gefesselten, aber doch schon halb gebändigten schwarzen Mustang.

mutete, daß Mrs. Breidelford sicher hinter der Tür stehe und jede seiner Bewegungen belausche. Als sein Klopfen deshalb noch immer erfolglos blieb, bog er sich zum Schlüsselloch und flüsterte:

„Meine verehrte Mrs. Breidelford, es tut mir zwar unendlich leid, daß Ihnen meine Gesellschaft nicht übermäßig interessant oder wünschenswert zu sein scheint, ich muß aber nichtsdestoweniger Einlaß haben, und wenn Sie die Tür nicht öffnen, so klopfe ich hier so lange, bis die ganze Nachbarschaft rebellisch wird. Dort unten hör' ich schon wieder Leute kommen.“ Wieder begann er mit beiden Fäusten an die Tür zu hämmern. Keine halbe Minute hatte er es fortgesetzt, als er von innen einen schweren Riegel zurückschieben hörte. Dann war alles wieder ruhig. Er versuchte jetzt die Tür zu öffnen; diese mußte aber noch verschlossen sein, und so begann er sein Klopfen aufs neue.

„Herr du mein Gott!“ sagte da die entsetzte Stimme der ehrsam Mrs. Breidelford, während sie den Schlüssel im Schloß umdrehte und die Tür ein klein wenig aufmachte, „wer in aller Welt —“

Sander schnitt ihr den Redeschwall kurz ab und befand sich im nächsten Augenblick drinnen.

„Aber ich bitte Sie um Gotteswillen —“ rief die bestürzte Frau.

„Ruhe, meine süße Lady!“ bat Sander lächelnd, „Ruhe, holde Luise! Deine Unschuld ist nicht bedroht, deine freundlichen Augen sind nicht gefährdet, nur deine herzigen Lippen müßt du verschließen.“

„Der Henker ist Euer du!“ unterbrach ihn hier Luise Breidelford auf nicht gerade freundliche Art. „Was in des Teufels Namen vollführt ihr für einen Lärm an einsamer Wiltens Türen? Mensch, seid Ihr rasend oder wollt Ihr mich und Euch unglücklich machen?“

(Fortsetzung folgt)

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstöcker

78. Fortsetzung

Über den Preis verständigte er sich leicht mit dem alten Mann, und da er selbst fast gar keine Fracht an Bord hatte, ließ er sein Dampfboot langsam den Strom hinab bis neben das Flatboot schaffen. Während nun die Mannschaft beider Fahrzeuge, von den Soldaten redlich dabei unterstützt, mit einem Eifer arbeitete, als hinge ihre künftige Glückseligkeit an dem schnellen Überladen der Fracht und als handle es sich hier nicht darum, einem Kampf mit Verzwweifeln, vielleicht dem Tod entgegenzugehen, schlossen die beiden Männer in der Kajüte den Handel ab. Das der Dame gegebene Versprechen durfte den alten Mann jetzt auch nicht länger hindern, denn diese erklärte, nach den Vorfällen der letzten Nacht viel lieber wieder mit dem „Black Hawk“ nach Helena zurückkehren und das nächste Dampfboot stromab benutzen zu wollen, als sich noch einmal solcher Gefahr aussetzen. Überdies konnte man nicht wissen, ob die Verbrecher nicht vielleicht schon auf ihren Booten flüchtig geworden waren, und dann machten sie gewiß den Strom für die nächste Zeit unsicher.

Die Zerteilung des Nebels war nun das einzige, was noch abgewartet werden mußte, und ein frischer Morgenwind, der sich gegen Sonnenaufgang erhob, ließ sie in dieser Hinsicht das Beste erhoffen. Indessen vertrümmten sie ihre Zeit nicht unnütz; alle Vorbereitungen wurden getroffen, einem gefährlichen Feind zu begegnen, die Waffen in Ordnung gebracht und die Leute gemustert. Der Kapitän wollte anfangs Freiwillige auswählen, um die erste Landung mit diesen zu wagen, sah sich

aber bald gezwungen, selbst eine Auswahl zu treffen, denn alle traten vor und verlangten den ersten Fuß an Land setzen zu dürfen. Außer ihren gewöhnlichen Waffen empfingen die Leute noch, um das von O'Toole beschriebene Dickicht zu durchdringen, Belle, Äxte und schwere Messer, so viel sich auftreiben ließen, und ihr erster Angriff sollte sich auf den Platz richten, von dem die Männer auf der Insel gesprochen; die untere Spitze, wo aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Boote versteckt lagen. Gelang es, sich dieser zu bemächtigen, so schnitten sie den Piraten die Flucht ab, und der Tapferkeit der Angreifer blieb es in dem Fall allem überlassen, der gerechten Sache den Sieg zu erkämpfen.

30. Mrs. Breidelford und ihre Gäste

Der Leser muß noch einmal mit mir zu jener Zeit zurückkehren, als Tom Barnwell von dem Konstabler dem Gefängnis zugeführt wurde, während der Squire mit Sander den Weg nach seinem Hause einschlug. Tom sah sich bald darauf in einer kleinen, nach einem Platz gegenüber Mrs. Breidelfords Haus hinausführenden Zelle eingekerkert.

Unruhig schritt er in dem engen, dunklen Raum auf und ab und suchte sich die wunderlichen Vorgänge dieses Abends zusammenzureimen; doch umsonst, des Richters Betragen selbst blieb ihm rätselhaft, und daß Hawes ein Schurke sei, bezweifelte er jetzt keinen Augenblick mehr. War er verhaftet worden, um an der Entdeckung eines Bubenstücks verhindert zu werden? Als ihm dieser Gedanke zum ersten Mal das Hirn durchzuckte, blieb er betreten stehen. War das möglich? Nein, nein,

der Konstabler hatte ihn ja verhaftet. Der Mann selbst, der ihn beschuldigte, war ihm fremd, er hatte ihn in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen; es mußte also ein Irrtum sein, der sich bald aufklären würde. Sollte er aber indessen hier sitzen? Edgeworth hätte unmöglich so lange auf ihn warten können. Und Marie? Was wurde aus dem armen, unglücklichen Wesen?

Wiederum schritt er schnell und heftig auf und ab und suchte in der raschen Bewegung auch jene wilden Gefühle zu beschwichtigen, die ihm Herz und Sinn durchgühten. Endlich als sein Blut anfang, sich ein wenig abzukühlen, trat er an das kleine, durch schwere Eisenstäbe wohlverwahrte Fenster und blickte in die neblige, nur hier und da von einem mattschimmernden Licht erhellte Straße hinaus.

Der Platz vor dem Gefängnis war menschenleer. Nur ein einzelner Mann kam die Straße herunter und blieb — er hatte sich den Ort deutlich genug gemerkt — vor demselben Hause stehen, vor dessen Tür er jenen jungen Mann überrascht hatte. Sollte das wieder Hawes sein? War er zurückgekehrt von seinem kranken Weibe und suchte er jetzt noch einmal dort, wo ihm der Einlaß früher verweigert worden war, Zutritt zu erhalten? Er konnte die Gestalt nicht recht erkennen, deutlich aber vernahm er das mehrmalige Klopfen, und endlich wurde es in dem Hause lebendig. An den unteren Fenstern erschien ein Licht, bald darauf öffnete sich die Tür, und gleich darauf verschwand die Gestalt. Nach und nach erstarb auch das letzte Geräusch; die letzten Lichter auf der Straße erloschen. Nur in jenem Hause blieb es hell.

Stunde um Stunde stand Tom an dem kleinen Fenster und blickte hinaus in die feuchte trostlose Nacht; Stunde um Stunde lauschte er dem monotonen Geräusch der Frösche und dem wunderlichen Schrei einzelner über die Stadt hinwegtreichender Nachtrögel. Träu-

mend hingense seine Augen an dem Nebel, und er dachte der vergangenen Tage — der vergangenen Liebe. Manche Träne war ihm dabei, so recht aus dem Herzen kommend, über die gebräunte Wangen gelaufen, und er gab sich nicht einmal die Mühe, sie wegzuwischen, ja er fühlte sie vielleicht nicht einmal.

Allein, ganz allein stand er in der Welt, keine Seele hatte er mehr, die ihn liebte, kein Herz, das an ihm hing; starb er jetzt, wer war da, der sich viel um ihn gekümmert, der vielleicht mit einer Träne seiner gedacht hätte? Niemand, niemand! Als ihn der Gedanke durchbeßte, barg er aufseufzend das Antlitz in den Händen und starrte in die wilden, wirren Bilder hinein, die an seinem inneren Auge vorüberstürzten.

Einmal fuhr er empor. Es war ihm, als hätte er über die Straße herüber einen schwachen Schrei gehört. Sein Blick traf auf das noch schimmernde Licht in dem geheimnisvollen Hause, aber alles war ruhig, kein Laut störte die tiefe Stille, und ermüdet warf er sich endlich auf sein hartes Lager nieder, um ein paar Stunden zu schlafen und wenigstens für kurze Zeit alles zu vergessen, was ihn jetzt mit so schmerzlichem Weh erfüllte.

Ganz anders ging es inzwischen in dem erleuchteten Hause zu, in dem Mrs. Luise Breidelford ihre „bescheidene und anspruchslose Wohnung“ aufgeschlagen hatte. Allerdings hatte Tom Barnwell ganz recht vermutet: jene Gestalt, die bald nach seiner Gefangennahme vor das Haus zurückkehrte, war wirklich die des vermeintlichen Hawes gewesen, und lange mußte er klopfen, bevor er Einlaß erhielt. Der junge Verbrecher war aber nicht so leicht abzuweisen und viel zu schlau, als sich durch ein einfaches Ruhigverhalten der Bewohner davon überzeugen zu lassen, das Haus sei wirklich im Augenblick unbewohnt. Er kannte seine Leute und ver-



d. h. der Legation und bedeckt an der Spitze der Staaten, George im Jahre 1850 das Kapitel mit den Stufen in der Dienststelle ablegte,

Wälzer über Maliden in eufend Helden mit chen Reden zu

terz

Andersen, der ur Schule ging n Kopenhagen errascht, wenn ich fast alle omäne überlebt Kleider“ heute e die Bibel und e noch Kinder des Schmerzes au vergossen

iert, seit Hans 875 starb. Von upstadt hat es verführerisch. Für einen openhagen eine aran liegen, daß alles zerstört rde von Nelson nicht sehr he- er es vom Öre-

suchen wollte, ich recht lange u. Aber schließ- n einer Gruppe vor Freude, und quetschten osse beührten. er dann fiel mir der Stuck in dem „Mann

e / Jan Mackay

Mitgliedern des die der rumänischen und dänischen; ferner die Kollegs der hl. Während die enge gläubigen tege hinter dem lka und hinauf die bewegte, wach geschmückt, fungierten als Privatozenten der Universität und leioh. termo. Kardinal nion dem Sank- derselben u. a. an der Prozes- e Frau Assunta aria Goretti, mit ern dem des vail- n. Anlässlich der er Maria Goretti r Mörder ihrer nach jahrzehn- Amnestie freige- chtet habe, sie und ihre Ver- reisia bemerkte verzeihen; wenn ch der Herr uns renelli zweimal hat an unserm e armenigen ügigt. Wir sind n gegangen, und heimlich gewor-

NGZ Sport

Nürburgring - Magnet der Weltklasse

Der „XIII. Große Preis von Deutschland“ wirklich groß

Düsseldorf. Bestanden nach der Wiederaufnahme des deutschen Automobilsports in den internationalen Wagenverband und bei der bekannten Vorliebe ausländischer Sportler für Deutschlandstarts noch irgendwelche Zweifel über die Bedeutung des „XIII. Großen Preises von Deutschland“ auf dem Nürburgring, der 1929 bereits einmal den „Großen Preis“ recht, die sich für den 20. August den Höhepunkt des deutschen Nachkriegssportlebens erhofft hatten.

Bis zum 20. Juli können noch Nachmeldungen abgegeben werden, und man geht kaum fehl mit der Vermutung, daß das Nennungs-ergebnis mit 109 Fahrern aus elf Nationen noch vergrößert und der „Große Preis von Deutschland für Rennwagen“ (37), der „Große Preis von Deutschland für Sportwagen“ (46) und das „Rennen nach der internationalen Formel III-Kleinstrennwagen“ (26 Nennungen) alle anderen Veranstaltungen dieses Jahres in Europa übertreffen wird.

Die vorläufige Startliste liest sich beinahe wie eine Aufzählung der Namen, die augenblicklich im internationalen Wagensport Klang haben. Mit dem Argentinier Fangio auf Alfa Romeo, dem starken Konkurrenten unserer einstufigen Auto-Union- und Mercedes-Wagen, Ascari auf dem schnellen Ferrari und Chiron, der 1929 bereits einmal den „Großen Preis“ für die Rennwagen gewann, werden der Erste, Fünfte und Siebte nach dem jetzigen Stande der Automobil-Weltmeisterschaft am Start sein, und es besteht die Möglichkeit, daß auch die Paglioli, Farina, Rosier, Prinz Bira, Parnell und Whitehead noch mit von der Partie sein werden. In der Rennwagenklasse Formel II sind weiterhin noch der Ferrari-Fahrer Serafini, Fangios Landsmann und Markengefährte Gonzales, die Schweizer Hirt und Marey auf Veritas-Meteor sowie das starke englische IWM-Aufgebot mit Pergus Anderson an der Spitze zu nennen.

Das wird ein scharfer Prüfstein für die deutschen Fahrer, sowohl für den Nachwuchs als auch für die Altmeister, von denen Manfred von Brauchitsch, Hans Stuck als Nürburg-Sieger von 1934 (beide AFM) und Hermann Lang endlich einmal auch in Deutschland ein erfolgreiches „come back“ versuchen wollen. Noch wertvoller aber ist die Bewährungsprobe für die international noch nicht so groß herausgekommenen Meister 1949, Ulmen und Kling, und vor allem für den Doppelsieger des Eifelrennens, Fritz Rieß, der auf seinem starken AFM-Wagen nicht unterschätzt werden darf. Nicht so groß ist die ausländische Konkurrenz bei den Sport- und Kleinstrennwagen;

aber hier werden sich die deutschen Fahrer das Leben untereinander sehr schwer machen. Altmeister Pietsch und Glöckler werden nach ihren Eifel-Rennenfolgen ebenso als Favoriten eingestuft wie Fritz Rieß und Toni Ulmen, deren schärfste Rivalen Rühmann, Krakau, v. Falkenhäuser, Polensky, Petermax Müller und die Schweizer Cramm-Gebäude-Fahrer sein dürften. Die Kleinstrennwagen sind eine rein deutsche Angelegenheit, jedoch sollte Deutschmeister Walter Komossa gegen so gewiefte Fahrer wie Polensky und Lucas (beide Monopoletti), Kolan und die Gebrüder Glöckler (beide Deutsch-Bonnet) trotz seines Scampolo noch lange nicht gewonnen haben.

Harte Brasilianer weich gespielt

Brasilien verlor 2:1 (0:0) und Uruguay wurde Weltmeister

Rio de Janeiro. Die IV. Fußball-Weltmeisterschaft wurde am Sonntag mit den Spielen Brasilien — Uruguay und Schweden — Spanien abgeschlossen. Durch den 2:1 (0:0)-Sieg über den Favoriten Brasilien wurde Uruguay zum zweiten Mal in Rio de Janeiro zum Weltmeister, der den „Urus“ bereits bei der ersten Durchführung 1930 in Montevideo zufiel. Den Kampf um den dritten Platz und damit die inoffizielle Europameisterschaft gewann Schweden mit einem 3:1 über Spanien.

Unter den ständigen Anfeuerungsrufen der Menge gestalteten die Brasilianer die erste Hälfte leicht überlegen. Uruguay verteidigte sehr aufopferungsvoll und war verschiedentlich auch selbst offensiv. So gab es vor beiden Toren spannende Szenen, doch beide Hälften blieben bis zur Pause ihr Tor rein. Vor allem Barbosa bei Brasilien zeichnete sich mehrfach aus. Die Gastgeber spielten mitunter rechtlich hart, so daß es schon nach 15 Minuten nicht weniger als sechs Freistöße für Uruguay gab. Schiedsrichter George Reader (England) hatte den Kampf jedoch fest in der Hand. Eine große Chance vergab der brasilianische Halbrechte Zizinho. Uruguay wurde meist durch den schnellen Rechtsaußen Chiagga geführt.

Zwei Minuten nach der Pause fiel unter dem großen Jubel der Zuschauer das Führungstor Brasilians durch den Rechtsaußen Friaca. Uruguay geriet aber nicht aus dem Konzept, verteidigte eisern gegen die weiterhin stark

Verbissene Wasserballschlachten in Gladbach

Wie SSF Barmen geschlagen wurde

M. Gladbach. Nach einem überaus dramatischen Endkampf wurden Wasserfreunde Wuppertal in M. Gladbach vor dem Deutschen Meister SSF Barmen, Duisburg 98, Rote Erde Hamm, Düsseldorf 09 und Neptun Lüdenscheld nach errungener Hallenmeisterschaft nun auch westdeutscher Freiwassermehster im Wasserball. Die Zander, Panke und Co. hatten einen schwachen Start, spielten gegen Duisburg 98 und Rote Erde Hamm jeweils nur 3:3 und hatten größte Mühe, mit 4:3 gegen Düsseldorf 09 zu ihrem ersten Sieg zu kommen.

Schon hier aber waren ihre Leistungen wesentlich besser, und so gab es gegen Neptun Lüdenscheld am Sonntagmorgen einen 5:1 (2:1)-Erfolg. Das entscheidende Spiel um Turniersieg und -niederlage führte die Wuppertaler dann im Schlusskampf des Turniers mit dem Erzrivalen SSF Barmen zusammen. Die Franz-Damen-Schützlinge gingen nach glänzenden Leistungen als Favorit ins Wasser, vermochten aber auch diesmal nicht, den Lokalrivalen zu schlagen. Durch Panke und Zander (2) führten

die Wuppertaler bereits 3:0, ehe der deutsche Meister nach einer glänzenden Energieleistung durch Heffeld (2), Bosselmann und Ullendahl gleichziehen und sogar mit 4:3 in Führung gehen konnte. Als Hohmann dann aus dem Wasser mußte, schaffte Panko wieder den Gleichstand, und in diesem psychologisch so wichtigen Moment hatte Barmen den Kampf verloren. Zander besorgte die 5:4-Führung und Vogeler stellte das 6:4 (3:2)-Endergebnis her.

Mit jeweils 8,2 Punkten, allerdings einem klaren Unterschied im Torverhältnis zugunsten der Barmer mußte so ein Entscheidungsspiel den Turniersieger bringen. Nach einer Stunde gab es dann einen so harten Kampf, wie man ihn nach dem Kriege in deutschen Spielen bisher kaum erlebte. Die Spieler beider Mannschaften warfen ihre letzten Kraftreserven in die Entscheidung, begeisterten das Publikum durch vorbildlichen Einsatz und dennoch bemerkenswerte technische Feinheiten. Die Kampfesführung aber lag durchweg bei den Wasser-

freunden, die ein glänzendes Spiel lieferten und eine eindeutig bessere Mannschaft stellten. Durch Tore von Zander und Korte zogen sie wiederum mit 2:0 in Führung, ehe Heffeld auf 2:1 verkürzen konnte. Alle Bemühungen der Barmer, den Ausgleich zu erzielen, scheiterten jedoch an Wuppertals Kampfgelast und dem aufmerksamen Rademacher im Tor, und so war es Zander, Deutschlands Mittelstürmer Nr. 1, schließlich, der nach einem Freiwurf nahezu spielend leicht und überaus plaziert das 3:1 (1:0) sicherte.

Die Ergebnisse des Sonntags: Duisburg 98 — Rote Erde Hamm 2:1 (1:0), SSF Barmen — Düsseldorf 09 8:0 (3:0), Wasserfreunde Wuppertal — Neptun Lüdenscheld 5:1 (2:1), Düsseldorf 09 — RE Hamm 1:1 (0:0), Duisburg 98 — Lüdenscheld 7:1 (2:1), SSF Barmen — Wasserfreunde Wuppertal 4:6 (2:3), Entscheidungsspiel: Wasserfreunde Wuppertal — SSF Barmen 3:1 (1:0).

Schlussstand des Turniers nach Ablauf der regulären Spiele:

1. SSF Barmen	8,2 P.	29:10 Tore
2. Wasserfr. Wuppertal	8,2 P.	21:14 Tore
3. Duisburg 98	7,3 P.	19:11 Tore
4. Rote Erde Hamm	4,6 P.	16:13 Tore
5. Düsseldorf 09	3,7 P.	12:19 Tore
6. Neptun Lüdenscheld	0:10 P.	6:36 Tore

Schach-Pokalkampf in Dormagen

Der „Schachverein 47 Dormagen“ hat sich in den wenigen Jahren seines Bestehens schon einen guten Namen im Schachverband linker Niederrhein erkämpft. Der Verein tritt nun mit einem großen Schach-Pokal-Kampf an die Öffentlichkeit. Die Schachherrschaft über den Pokalkampf hat Amtsbürgermeister Dr. Meskat übernommen. Spitzen- und Meisterschaftsspieler aus Köln, Krefeld, Düsseldorf, Neß und vielen anderen Orten werden am 23. 7., 30. 7. und 6. 8. um den Wanderpokal des „Schachvereins 47 Dormagen“ kämpfen. Die 1. und 2. Runde wird am Sonntag, den 23. Juli, um 9 Uhr und um 14 Uhr im Lokale W. Langenberg ausgetragen, die 3. und 4. Runde am Sonntag, den 30. 7., um 9 Uhr und 14 Uhr in der Bahnhofsgaststätte Peter Luckas. Die 5. und 6. (Schlußrunde) am Sonntag, den 6. August, um 9 und 14 Uhr wieder im Lokal Willi Langenberg. Am Sonntag, den 6. August, ist um 20 Uhr Siegerehrung und Preisverteilung mit anschließendem Festball im Saale Rudolf Meisen. Außer dem Wanderpokal sind noch vier weitere wertvolle Preise (Schachuhren usw.) und eine Reihe Trostpreise ausgesetzt. Der Wanderpreis wird jedes Jahr in Dormagen erneut ausgespielt. Wer den Preis zweimal hintereinander oder

dreimal außer der Reihe erwirbt, erhält ihn als Eigentum. Anmeldungen zu dem Pokalkampf können noch bis Freitag, 21. 7., beim Spielleiter Schumacher, Dormagen, Heinrich-van-Achten-Straße 2, erfolgen.

Starke Gegner gesucht

Den Neufur Radsportanhängern steht am 30. Juli wieder ein sportliches Ereignis bevor. Die großen Erfolge der Gebrüder Hübner, die an den letzten Sonntagen lassen den Schluß zu, daß sich die beiden Neufur mit jeder erstklassigen deutschen Amateurmansschaft messen können.

Unvergessen sind die Leistungen des Münchener-Ludwigsburger Paares Spiegel-Gänssler am Christi-Himmelfahrtstage. Damals hatten die Neufur ihre heutige Form noch nicht erreicht. Es sind nunmehr Bestrebungen im Gange, ein neues Zusammentreffen mit dem süddeutschen Paare in Neß am 30. Juli zu arrangieren.

Hermann-Josef

Unser Reimer hat ein Brüderchen bekommen.

In dankbarer Freude

Annemarie Hambüchen, geb. Saringen

Dr. med. Josef Hambüchen

Neuß, den 17. Juli 1950.

Mittelstraße 29.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Maria Kürten
Herbert Nagel

Neuß, Büchel 22.

M. Gladbach, Neuhoferstr. 53.

20. Juli 1950.



Wwe. Heinrich Holzum

Gertrud geb. Wierichs

im Alter von 80 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Sie starb, versehen mit den Tröstungen unserer hl. katholischen Kirche, nach einem christlichen Lebenswandel.

In tiefer Trauer:

Sibille Bülls geb. Holzum

Henrich Holzum

Ludwig Bülls

Maria Holzum geb. Ritschel

Kurt Bülls, z. Z. vermißt

Omar Bülls

Rolf Holzum

M. Gladbach, Neuß (Schwannstr. 23), den 16. Juli 1950.

Das feierliche Seelenamt findet am Donnerstag, dem 20. Juli 1950, um 9 Uhr, in der Pfarrkirche St. Marien, Neuß, statt. Anschließend, um 10 Uhr, die Beerdigung von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes in Neuß.

Danksagung!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, auch durch Geld, Kranz- und Blumenspenden, beim Heimgehen unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Wwe. Eva Conrads

geb. Leuchten

sagen wir allen, besonders den Verwandten, Bekannten und der Nachbarschaft unseren tiefempfundenen Dank.

Die Geschwister und Anverwandten.

Das Sechswochenamt wird gehalten am Donnerstag, 20. Juli, um 8 1/2 Uhr in der Pfarrkirche St. Marien in Neuß.

Stellenmarkt

Welches Geschäft sucht Verkäuferin zur Aushilfe. Angebote 9190 NGZ, Niederstraße 46.
Zeitungsboten (bollen) mit Fahrrad für Neuß gesucht. Vorstellung Spodi-Boobachter, Düsseldorf, Bästionstr. 14, vormittags 10 bis 12 Uhr.

Wohnungen/Grundstücke

In ruhigem Hause 3 Zimmer gegen geringen Baukostenzuschuß zu vermieten. Angebote unter 9193 an NGZ, Niederstr. 46.
4-5 große Zimmer u. kl. Küche, Wintergarten, Bad, Dielen, Heizung u. Balkon ab 1. Sept. 1950 zu vermieten. Angebote u. 9195 an die NGZ, Niederstr. 46.
2 leere evtl. möbl. Zimmer für junges Ehepaar ab sofort zu mieten gesucht. Angeb. 9177 NGZ, Niederstraße 46.

Kleineres Ladenlokal, Stadtmitten, evtl. mit Lager zu vermieten. 1.000, bis 1.500,- DM Mietvorauszahlung erwünscht. Angeb. 9186 NGZ, Niederstraße 46.

4 Zimmer mit Küche, geboten, jede Bequemlichkeit vorhanden. Suche gleiche 3-Zimmer-Wohnung. Angeb. 9191 NGZ, Niederstr. 46.
Gut möbl. Zimmer in ruhigem Stadtviertel von Neuß und gutem Hause an alleinstehende berufstätige Person zu vermieten. Angeb. 9181 NGZ, Niederstraße 46.
Teilw. oder möbl. Zimmer von jungem berufstätigem Ehepaar in Neuß oder näherer Umgebung für sofort gesucht. Evtl. werden kleinere Reparaturen übernommen. Angeb. 9180 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Buchsenstielholz, 5 1/2 cbm, gut abgelagert, zu verkaufen. Bürrig, Römerstraße 48 II.

Leichtes Wagenpferd zu kaufen gesucht. Josef Lieven, Horrem b. Dormagen

Trommel billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 9182 NGZ, Niederstraße 46.

Klavier, neuwertig, zu verkaufen. Kuckhof 175.

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angeb. 9187 NGZ, Niederstr. 46.

Neuwertiger Klappzylinder, Gr. 55 bis 59, für 12- DNF zu verkaufen. Angeb. 9188 NGZ, Niederstraße 46.

Imperia, 500 ccm, mit Beiwagen zu verkaufen oder gegen leichte Maschine zu tauschen gesucht. Angeb. 9189 NGZ, Niederstr. 46.

Ca. 700 bis 1.000 qm Land zu kaufen gesucht. Angeb. mit Lage u. Preis unter Nr. 9183 an die Geschäftsstelle, Niederstraße 46.

3flamiger Gasbrenn, Marke „Prometheus“, mit Backofen und Tellerwärmer zu verkaufen. Gr. Neuenhausen, Hauptstraße 51.

Die DKW KOLONNE kommt

AM 20. JULI 1950

nach NEUSS a. RH.

Marktplatz 9.00-19.00 Uhr

GREVENBROICH

Rheydter Straße 13.00-16.00 Uhr

ANERKANNTER DKW-HANDLER FÜR DKW-AUTOMOBILE UND DKW-MOTORRADER

AUTOHAUS PETER KLUTH

NEUSS, STEFANSTR. 2-10

FERNRUF NEUSS: 3751/52, FERNRUF DÜSSELDORF: 521 95



Amtliche Bekanntmachungen

H. Rensch GmbH, Metallwarenfabrikation, Neuß, Furth Str. 182/184. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden.

Neuß, den 14. 7. 1950

Der Liquidator: Hermann Rensch.

Verdingung

Für den Wiederaufbau der Rheintorschule in Neuß sind die äußeren und inneren Anstreicherarbeiten zu vergeben. Auskunft wird auf dem Stadt. Hochbauamt, Rathaus (Zimmer Nr. 230), erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können und die Unterlagen erhältlich sind. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen bis Montag, den 24. Juli 1950, 12.00 Uhr, dem Stadt. Hochbauamt (Zimmer 230) einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuß, den 15. Juli 1950.

Der Oberstadtdirektor: Hochbaum.

Autoveleih

Autoveleih an Selbstfahrer

Neue Fahrzeuge

Hans Schmitt, Neuß, Venloer Str. 68, L. Haus Atlantik — Ruf 2688

Autoveleih an Selbstfahrer.

Lorenz, Rheydter Str. 142, Tel. 2694.



immer richtig bei

WOLFFE

NIEDERSTRASSE 16

Ihren Führerschein schnellstens in der Fahrchule Wiemann, Neuß, Parkstr. 3, Telefon 1698.

Die Neusser Kino's zeigen heute

APOLLO

Der sensationelle Farb-Großfilm

Phantom der Oper

Musik! Gesang! Spannung! Sensation!

2, 4, 6, 8, 15. Vorverk. 10-12. Tel. 3481

ADLER

BEFEHL DES GEWISSENS

Tägl. 14, 16, 18, 20 Uhr

22 Uhr Spätvorstellung „So beginnt ein Leben“. Das Wunder der Geburt erstmalig vor der Kamera.

Kammer

14, 16, 30, 19, 30

ROMAN EINES SPIELERS

In der Spätvorstellung um 21.15 Uhr

„Heimlich“ das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft und Dick und Doof in Lange Leitung

Atlantik

TRUXA

Ein Artistenschicksal

Täglich 17.00 und 19.45 Uhr

Der Weg zur HA-BU-Fabrikniederlage lohnt immer



HA-BU-Kleidung

von der Fabrik an den Verbraucher

Herrenanzüge zweiteilig DM 88,-, 78,-, 68,- 58,-

Unser Schlager:

Kammgarnanzüge von DM 128,- bis DM 98,-

Sportakkos konkurrenzlos. Billig, einr. 38,-, zweir. 48,-

Reichhalt. Auswahl in Popeline-Mänteln

Kommen Sie und überzeugen Sie sich!

Beachten Sie bitte Preis und Qualität. — Jeder Anzug mit Wollwattierung verarbeitet.

Fabrikniederlage in Grevenbroich

Bahnstraße 24

Neuß

DIE C
NUMMER 166

Nehru for

Moskau / am Dienstag die Nehru wegen dem Wort auf den Konflikte durch das schließliche des Volkes des Korea-Frage zu

Auch die V Dienstag auf se wortet. In der Friedensbespre den 38. Breiten

„Tass“ veröffel teilung Pandit Nehru schnelle und ern dankt. Er teilte deren Regierung Stalin darüber b

Die Initiative In seinem ers Nehru erklärt, d vorschläges best zu lokalisieren legung durch tigen toten Put tragen. Der Ver republik sollte einnehmen, und wieder an den Nehru sprach seinerseits alle und die Solda ten.

Die amerikane

Offiziell wu über den In Antwort an N lautet jedoch, halte: 1. Die V

Ator

Ein v

Washington rikaner, der d britannien wu nissen verurte wurde, ist jet nage für die Edgar Hoover Bundeskrimi kannt, daß J Fabrikbesitzer wurde. Hoov „weiteres w Spionageappa Vor ihm w aus Philade Alfred Dean here Feldweh Gründen ver die Beschul Fuchs den S der amerik raten zu hab Rosenberg Summen, im stellt und h haftung von die USA zu

Besorgte

Genf (dpa) ter Zeit wi Aggression wurde, ist liches Angu beherrscht Vermutung Balkankom stützt sich Zeitschrift griechische Großbritannien

Stre

Garmis mischer An ginal-bayris Andenken- original-bay turtos des entfallen. zeigte sich liche Prof Landratm dieses Art Ausländer land.

Düsse ten am M aus der Das Klein gealrich schi der einzige M bens blei Durchfüh